

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Ausgaben: bei Bestellung ins Haus durch unsere Kuratoren in der Gasse und auf dem Lande werden Bestellungen durch die Post 120 bis anher 42 Pf. bezugsfrei. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal an den Wochentagen nachmittags. — Abnahme unter Originalbedingungen ist nur mit beidseitiger Unterschrift gestattet. — Für Rückgabe unbenutzter Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sonstige illustrierte Unterhaltungsblätter
n. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für 14 Tage und nicht weniger als 10 Zeilen, kleinste Anzeigen 25 Pf. ar/monatlich pro Zeile 20 Pf., im Restmonat 10 Pf. Bei sonstigen Bedingungen nach Vereinbarung. Für Anzeigen in besonderen Beilagen nach Vereinbarung.

Nr. 277.

Freitag den 26 November 1909.

36. Jahrg.

Die Sehnsucht der Nationalliberalen nach dem Präsidentenstempel im Reichstage

ist so lebhaft geworden, daß diesem Sehnen aller Voraussicht nach wohl auch die Erfüllung werden wird. Als im Juli Freisinn und Nationalliberalismus in erfreulicher Eintracht beim Reichsfinanzkampf zusammengingen, da galt es als ganz selbstverständlich, daß auch der Verzicht auf das Präsidium in der Ara des schwarz-blauen Blocks für Freisinn und Nationalliberale gleichweise gelten müsse. Der Satz, daß diejenigen, die sich die Macht im Parlament gemeinamt erstritten haben, auch die Verwaltungsgeschäfte inne haben sollten, galt als so einleuchtend, daß Widerspruch gegen die Selbstauschaltung der liberalen Parteien aus dem Präsidium kaum geltend gemacht wurde.

Was hat sich seitdem geändert? Politisch gar nichts! Aber die Nationalliberalen scheinen sich bereits unbehaglich zu fühlen in einer Position als Partei, die einmal eine zeitlang nicht „mitmachen“ berufen ist. Sie scheinen bereit zu sein, das dröhnende Klagen der Konservativen: „Kommt doch mit in unser Präsidium, verfehlt den alten Streit“ zu erfüllen und sich mit dem Posten des zweiten Vize — denn den ersten bekommen sie nicht! — zu schmücken.

Daß dieses Vorgehen ein verhängnisvoller, schwerer politischer Fehler sein würde, braucht kaum des langen und breiten erörtert zu werden. Der schwarz-blau Block würde innerlich — äußerlich läßt er sich nicht merken — zerfallen, wenn die Nationalliberalen tatsächlich auf die ihnen hingehörende Weimarer trüben würden. Ihre Argumentationen, mit denen sie die Annahme des Vize langsam, aber deutlich vorbereiten, sind äußerst fadenscheinig. Wenn z. B. der „Hann. Courier“ fragt, „würde nicht der Schritt, der den Liberalen angetan wird zu verächtlich, gerade ein Schachzug sein, der dem Kanzler mindestens einen recht spürbaren Vorwand gäbe, seine Partei ganz auf den schwarz-blauen Block zu stellen“, so ist darauf zu erwidern, daß Herr v. Bethmann Hollweg seine Politik doch nicht auf die Gestaltung des Präsidiums, sondern nur auf die vorhandenen Machsfaktoren aufbauen kann, wenn er diesen nicht etwa trogen will; daß aber die Zusammenarbeit des Liberalismus mit den Schwarz-Blauen im Präsidium diesen die prächtigste Gelegenheit gäbe zu sagen: es war ja alles nicht so ernst gemeint, und wir haben mit unserer Politik auch die Nationalliberalen wieder versöhnt, also muß sie gut gewesen sein! Daß die Nationalliberalen mit der Annahme der Präsidialwürde gleichzeitig wieder einen Keil in die an sich so wünschenswerte Gemeinbürgerschaft mit den Freisinnigen treiben würden, wäre eine weitere schwerwiegende politische Katastrophe.

Wenn der Nationalliberalismus aber wirklich noch nicht sehen sollte, wohin er treibt, so sollte ihn der Spott und Hohn des Zentrums eines besseren belehren. Die „Germania“ wipelt über die „liberale Nachrigall von Mannheim“, die jetzt schweigt; dem Abg. Fuhrmann werden persönliche Dinge zum Vorwurf gemacht; der Liberalismus wird dem Höl verglichen, der zwischen den Feindbündeln „Opposition“ und „positive Arbeit“ steht; die Nationalliberalen sänden aber ein Haar in der Oppositionsuppe z. z. Wollen die Nationalliberalen wirklich diesen Spott und Hohn auf sich nehmen? Wenn sie nicht alle ihre eigene, zum Teil recht gute Negationsarbeit gefahden wollen, so müssen sie fest bleiben in ihrer Ablehnung der Mitarbeit innerhalb der neuen Mehrheitsverhältnisse.

Die Immediatkommission und die künftige Stellung des Landrats.

Die Immediatkommission zur Vorbereitung der preussischen Verwaltungsjehre hat ihre erste Tagung beendet und wie bekannt, die bereits von Anfang an vorgezeichneten Antersuchungsbefehle. Sie hat aber auch gleichzeitig den Zentralisationsauschuss zu einem Zentralauschuss bestimmt, der die Verbindung zwischen sämtlichen Ausschüssen herstellen und aufrecht erhalten soll. So den Gesichtspunkt zur Anerkennung

bringend, daß die Reform in vielen Beziehungen nur einheitlich durchzuführen und als ein Ganzes zu betrachten ist. Die Richtigkeit dieser Anschauung wird in einer sehr interessanten Zuschrift der „Königsberger Allgem. Zeitung“ an dem schwierigsten und umstrittensten Problem dieser ganzen Verwaltungsreform, der künftigen Stellung des Landrats, erhärtet. Es heißt da u. a.

Zweifellos bringt die Absicht der Dezentralisation der Geschäfte in lothiger Konsequenz eine Erweiterung dieser Stellung und eine Vermehrung ihrer Obliegenheiten und Machtbefugnisse mit sich. Aber ebenso zweifellos stehen einer solchen Ausdehnung und Erhöhung des landräthlichen Amtes schwere sachliche, und insbesondere politische Bedenken entgegen. Aus den Landratsämtern kleine Regierungen zu machen, wird für viele maßgebende Personen und Parteien unannehmbar sein. Hier könnte nur geholfen werden, indem man, was man auf der einen Seite dem Landratsamt zuletzt, durch Übernahme von Geschäften auf der anderen Seite gestraßen kompensiert. Man könnte also vielleicht geneigt sein, in eine Übertragung großer Teile der Schulverwaltung aus dem Kreis und damit auf den Landrat zu willigen, wenn — neben anderen Rauteln — etwa die Geschäfte der Steuereinschätzung ihm abgenommen und auf besondere finanz technische Beamte übertragen würden. Geht man aber erst einmal von solchen Erwägungen aus, so erscheint es unmöglich, eine endgültige Abstimmung über die Dezentralisation der Schulverwaltung für sich allein, also ohne Verbindung mit den anderen Fragen der Verteilung des Ressorts vorzunehmen. Die Schaffung des Zentralauschusses deutet darauf hin, daß man sich dieser Verbindlichkeit bewußt geworden ist und sich entschlossen hat, ihre Rechnung zu tragen.

In jedem Falle beginnt nunmehr erst die eigentliche Arbeit, um derenwillen die Immediatkommission berufen worden ist. So wenig man ihr bei ihrer Tätigkeit eine Überstärkung anraten oder zumuten kann, so wäre es doch sehr erwünscht, wenn sie mit möglichst reichhaltiger Beleuchtung und Entschlossenheit ans Werk ginge.

Zu einer Haltung in der Deutschen Mittelstandsvereinigung

hat jetzt die Frage gestellt, wie sich die Partei zum Hansa-Bund stellen soll. Die Berliner Zentrale (Abg. Rahardt) ist bekanntlich für ein engeres freundschaftliches Verhältnis mit dem Hansa-Bunde eingetreten, hat aber dabei die Opposition der wesentlichen antiseimischen Einflüsse stehenden sächsischen Mittelstandsvereinigung und der Breslauer Ortsgruppe gefunden. Nimmere ist es in einer außerordentlichen Delegierten-Versammlung des „Mittelstandes“ in Leipzig zu offenem Bruch gekommen. Die Versammlung war einberufen von der sächsischen Mittelstandsvereinigung, und zwar nach einem Urte in Sachen, um den engeren Partesreunden nach Möglichkeit das numerische Übergewicht zu geben. Außerdem richteten sich die Einladungen nicht nur an die Angehörigen der Deutschen Mittelstandsvereinigung, sondern auch an andere Gruppen; beispielsweise war auch der Vorkingende der Düsseldorf Mittelstandsvereinigung, Stodky, anwesend, sodann die konservativen Abgg. Pauli und Malkewig. An ein Referat des Architekten Hühne-Weipzig, der sich heftig gegen den Hansa-Bund, sowie gegen die Obermeister Richt und Rahardt wandte, schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Rahardt verteidigte lebhaft seine Stellungnahme; ebenso lebhaft aber traten ihm die Sachsen und Breslauer entgegen. Abg. Pauli machte es insbesondere Herrn Richt zum Vorwurf, daß er auf der konstituierenden Versammlung des Hansa-Bundes im Namen von 300000 deutschen Handwerkern gesprochen habe, ohne dazu legitimiert zu sein. Nichts Erwiderung wurde mit Gelächter aufgenommen. Schließlich wurde vom Rechtsanwalt Stodky Düsseldorf eine Resolution eingebracht, in der es für dringend geboten gehalten wird, den

mittelständischen Verbänden als solchen von einer Unterstützung des Hansa-Bundes abzuraten. Die Versammlung hat es vielmehr für richtig, daß die Mitglieder des gewerblichen Mittelstandes zunächst ihre Aufmerksamkeit den eigenen Standesinteressen und eigenen Organisationen zuwenden, was im Interesse der Erhaltung und Stärkung des gewerblichen Mittelstandes unerlässlich ist.“ Vor der Beschlußfassung über diese Resolution verließen die Berliner Delegierten den Saal. Die Resolution wurde darauf einstimmig angenommen. — Am nächsten Sonntag findet in Berlin die 6. ordentliche Generalversammlung der Deutschen Mittelstandsvereinigung statt. Es muß abgewartet werden, welche Folgen die Leipziger Vorgänge auf dieser Generalversammlung zeitigen werden.

Vor der Annahme der Resolution hatte die Delegiertenversammlung auch noch gegen den Widerspruch der Berliner beschlossen, einen vorbereitenden Ausschuss von 9 Mitgliedern zu wählen, der sich mit der Bildung eines Zentralauschusses für den deutschen Mittelstand beschäftigen soll. Die erste Versammlung dieses Ausschusses, in den auch Abg. Rahardt gewählt wurde, findet Anfang Januar in Magdeburg statt. Was dieser Zentralauschuss für den Mittelstand bedeuten soll, wissen die Herren anscheinend selbst noch nicht.

Ueber das Freilehrgesetz

äußert sich Hr. Traub-Dorrmann in sehr ablehnender Form wie folgt in seiner „Christl. Freiheit“: „Man wird das Gesetz kommen, wenn keine staatsrechtlichen Bedenken vorliegen. Die Generalynode hat auch (inkorrekt), da das Gesetz noch nicht bestim�igt ist) jedoch drei Vertreter in das Spruchkollegium gewählt: den Vorsitzenden der Positiven Union Grafen Hohenthal-Döllau, den Vertreter der konservativen Gruppe, Superintendent D. W. Z. der bei Beratung dieses Gesetzes an den Spruch 2. Joh. 10 erinnert: „Wenn jemand zu Euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus und bietet ihm keinen Gruß!“ und als Dritten — ja ich kann beim besten Willen nicht sagen, im Bund; denn ich sehe da keinen Bund mehr — Herrn Geheimrat D. Raah. Mir ist es einfaeh unverständlich, wie diese drei gemeinschaftlich diesem Gesetz zustimmen konnten. Denn in dem Sinn, wie Geheimrat Raah und seine Freunde die Sache meinen, meinen es die übrigen 130 Mitglieder der Generalynode eben nicht. Sonst müßten diese ihre Grundsätze verlegen. Das haben sie aber gar nicht getan, sondern Oberpräsident von Jagow gab die programmatische Erklärung ab: „Von dem Augenblick an, wo festgelegt wird, daß die Grundlage des Bekenntnisses und der Lehre das Wort Gottes sein soll, konnten wir von der konservativen Gruppe kleinere Wünsche zurückstellen. Wir haben die Hoffnung, daß die unverfälschte evangelische Lehre, gebant auf Gottes Wort, in allen Gemeinden geliebt wird.“ Was da noch in ruhigen Worten ausgedrückt wird, drücken andere Zeitungsstimmen temperamentvoller aus. Warten wir ab, wie dieses Gesetz „arbeiten“. Uns soll es freuen, wenn wir uns geküßelt haben. Bis jetzt haben wir noch keinen Anlaß zur Rektion unserer Anschauung.“

Die Budgetdebatte im englischen Oberhaus

wurde am Dienstag bei nicht beständigem Laufe fortgesetzt. Ueber den Verlauf der Beratungen liegt folgender Bericht vor:

Lord Cromer, der führende „Befürworter“ von Skappin führte aus, er wolle sich der Abstimmung nicht anerkennen er könne nicht für die Resolution Randome stimmen, und wenn er gegen sie stimmen wollte, so würde dies als Zeichen der Zustimmung zur Bill angesehen werden, die er aber ablehne. Obwohl England gegenwärtig glücklicherweise mit aller Welt im Frieden lebe, so könne er doch nicht sagen, die allgemeine Lage in Europa sei so, daß man nicht befürchten müßte, das Auftreten von Zwitritigkeiten in England würde das Land lähmen, wenn es einmal,

dem Eröffnungsbeschlusse stimmt. Das geht ja alles durch einander. — Wert, Justizrat Wallach: Da die Zahlen in dem Eröffnungsbeschlusse weiter nichts sind als Beibehaltung des Untersuchungsrichters Beschlusses, brauchen wir auf diese Zahlen meiner Meinung im weiteren Verlauf der Verhandlung gar nicht mehr einzugehen. — Staatsanwalt Justizrat Weiss: Es sind keine Beibehaltungen des Untersuchungsrichters, sondern diese Zahlen sind die Grundlage der Anklage und müssen ausführlich erörtert werden. — Wert, Rechtsanwalt Wallach: Die Zahlen sind aber absolut unverständlich und mir können schon das halb über sie nicht verhandeln. Es wird sodann in die Erörterung des Beschlusses des Eröffnungsbeschlusses eingetreten, der den Angeklagten Heinrich und Christl zur Last legt, im Frühjahr 1907 511 043 Rg. Eisenabfälle und 95 950 Rg. Späne im Werte von 88 800 Mt. unterzulegen zu haben. — Angekl. Frankenthal: Ich kann auch über diesen Punkt natürlich jetzt noch so vielen Jahren keine genauen Angaben mehr machen. Aber ich bitte meine Richter zur Hand zu nehmen, ich habe diese Bücher in meiner Zelle einer genauen Durchsicht unterzogen und kann nur sagen, meine Bücher geben das richtige Bild von allem wieder, was von mir gekauft und verkauft worden ist. — Erster Staatsanwalt Grefrath: Der Angekl. Frankenthal hat uns gestern und heute wiederholt bei einzelnen Punkten Aufklärung gegeben. Ich

möchte ihn fragen, warum er diese Aufklärungen erst jetzt gibt? Ich bin der Meinung, daß er diese Aufklärungen absichtlich zurückgehalten hat und sie jetzt erst vorbringt, weil sie nicht mehr nachgeholt werden können. Ich kann ihm nicht glauben, daß er das alles für sich behalten hat, nur weil er dem Untersuchungsrichter nicht getraut hat. — Angekl. Frankenthal: Mein früherer Verteidiger hat mir gesagt, ich solle mich aus den Akten Notizen machen, ich brauche dem Untersuchungsrichter keine Antwort zu geben, ich solle mir alles für die Hauptverhandlung aufsparen. — Auf Antrag des Verteidigers befindet sich sodann das Gericht, den Angeklagten Richter aus der Haft zu entlassen. Hierauf wurde die weitere Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

18. Verhandlungstag.

Zu Beginn der Sitzung kam es zu langen prinzipiellen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Angeklagten und der Verteidiger bezüglich der Reihenfolge der zu untersuchenden Tatsachen. Hierauf wurde in der Verhandlung selbst fortgefahren und als Sachverständiger über den Altfeisenhandel Kaufmann Boldt-Hamburg vernommen. Er äußerte sich ausführlich über die Art der Verbindung im Eisenhandel und über das „Zerstören“ der Waggon mit einem schönen Spiegel. Eben mit Material auftrat, das aufweist, während

im Waggon das weniger schöne und mehr gemischte Material untergebracht wird. — Erster Staatsanwalt Grefrath: Ist solches möglich, wie der Angeklagte Frankenthal hier wiederholt beteuert hat, überhaupt zulässig? — Sachverkt.: Darauf kann man bestimmte Antwort nicht geben, daß muß in jedem einzelnen Falle entschieden werden. Hierauf wurde in der Erörterung des Beschlusses des Eröffnungsbeschlusses fortgefahren, der den Angeklagten Heinrich und Christl zur Last legt, im Jahre 1907 511 043 Rg. Eisenabfälle und 95 950 Rg. Späne im Werte von 88 800 Mt. unterzulegen zu haben. Es sollen hierbei von Frankenthal 2 Waggon mehr abgefahren sein als gemogen werden sind. — Angekl. Frankenthal: Es kommt sehr häufig vor, daß Waggon überhaupt nicht gemogen werden, weil sie mit Material beladen sind, das nicht gemogen zu werden pflegt. — Der Staatsanwalt Grefrath beantragt dann, nochmals einen Exakttermin auf der Werk abzuhalten, um festzustellen, ob eine Erklärung für das Abweichen des Gewichtes vom Wahngewicht möglich ist. Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung, Freitag erneut eine Inaugenscheinnahme auf der Kalfertischen Werk vorzunehmen und vor allem die Art des Beladens und die Möglichkeit des Zuladens zu befestigen. Hierauf wurde die weitere Verhandlung auf Donnerstag vertagt.



Beim Kuchenbacken

nehme man nichts anderes als **S**iegerin- oder **M**ohra-Margarine, die beiden besten Butter-Erhaltungsmittel in höchster Vollendung. Feinstes Butteraroma und delikates im Geschmack. **U**berall erhältlich.

Führer durch Halle a. S.

Erstklassige Firma

Otto Blankenstein.

3 Geschäfte. 00. Leipzigerstrasse 36, Ob. Steinstrasse 36, Schmeerstrasse 21.

Spezialität:
Krawatten, Handschuhe, Hüte, Oberhemden, Kragen, Hosenträger u. sämtl. Herren-Artikel.
Gründliche Ausbildung in Landw. Buchführung, Rechnungswesen u. Verwalt.-Sachen — Prospekt gratis. — R. Falkenberg, Leipzigerstrasse 78



Bernh. Häni

Halle a. S. Schmeerstr. 2.

Spezial-Korsett-Fabrik.

Damen- u. Kinder-Korsetts,

Reform-Leibchen, Leibbinden, Umstandskorsetts, Geradhalter, Dr. Jägers Gesundheits-Korsetts, Holzwollebinden, Monatsbinden.

Korsett-reparieren. Korsett-wäsche

Optische Anstalt:

Richard Flemming,
Schmeerstrasse 22.

Grosse Auswahl Billigste Preise.



Theodor Lühr

Leipzigerstrasse 94 u. Poststrasse 6.

Korbwaren, Korbmöbel, Kinderwagen, Kindermöbel, Turngeräte, Spielwaren.

Alb. Herrmann Nachfolg.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 67.

Empfehle:
Sättel, Zaumzeuge, Gamaschen, Decken, Peitschen, Sporen, Gebisse, alle Reit- und Sportartikel, Reisekoffer, Reisetaschen, alle feinen Lederwaren. Preis frk

Ein wirklich geoeigenes, gutes

Pianino

mit grossem edlen Ton erhalten Sie von Mk. 275.— an bei

Albert Hoffmann,

am Rebeckplatz.
Bequeme Zahlweise, gebr. Pianos unter Garantie stets am Lager.

Ratskeller.

Restaurant I. Rang. Neue Bewirtschaftung.
Hermann Kunze.

Café Roland.

Inhaber: Carl Lange.
Täglich
Künstler-Konzert.

Martin Jacoby,

14 untere Leipzigerstr. 14.

Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Brieftaschen.

Haben Sie den Wunsch,
sich
gute Uhren zu kaufen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an

Uhr

Felix Steinbeiss, Halle a. S.
Rannischestr. 3.
Lager von Broschen, Kolliers, Ketten, Ringen, Armbändern. — Reparaturen an Uhren und Goldsachen schnell und billig

Ratten- und Maus-
Gift. Dose 0,60, 1.—, 2.— Mk., Feld-
mauset, Dose 2.—, 3.— Mk von
Diogenes Max Rädler, Halle a. S.,
Rannischestr. 2.

P. Wolf, Geigenbauer,

Spiegelgasse 1.
Beste Bezugsquelle Geigen.
in neuer und alter
Reparaturen — Spez. Tonverbesserung

Konditorei und Café

Karl Zorn,

Leipzigerstrasse 5.

Allgemeiner Deutscher

Versicherungs-Verein

in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1875.

Dehr Details der Stuttgarter
Allg. und Rückversicherungs Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage
über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-

Versicherung.

Gesamtversicherungsstand:
770 000 Versicherungen.
Zugang monatlich ca. 8000 Mitglieder.

♦♦♦ Vertreter überall gesucht. ♦♦♦

Prospekte kostenfrei durch
R. Schumann, v. Städtm.
in Merseburg, Ditzstraße 15

Gummischuhe

empfehlen wir

Stern & Co.,

Merteburg, Kl. Ritterstr.

Kinder-Nähmaschinen,

guterhaltend, von 2,50
Mark an, empfiehlt

Entzückend

offigart und blendenweiss wird die Haut
nach kurz. Gebrauch der allein echten
Süßmilchcreme „Süßkern“
von prächtigstem Wapner aus von Berg-
mann & Co., Berlin, 50 Pf.
pr. Stck.
Zum Abholen, Stadt-Apothek,
Am Markt, Seitenstr.

Ziehung 21-23 Dezember

Düsseldorfer-

Lotterie.

Für alle 8943
Gew. zähle

Bargeld

Hauptgewinne Mark

30000
10000

Auf 20 Lose 1 Treffer

Lose 2 M. 11 Lose 20 M.
Porto u. Liste 30 Pf.
versendet Carl Seitz
Düsseldorf Postfach 291

Rohfleisch!

Die beste
junge fette Ware.

Alles andere in bekannter Güte
empfehlen

F. Möbius, Fleischhandlung,

Ditzburg 5. Telefon 849

Vorübergehend hier anwesend.

Berühmte Ungarin.

In geradezu verblüffender Weise beurteilt Fr. Julia Szente aus Ungarn
jedermann auf Grund der phrenologischen Wissenschaft (Schädellehre) in Bezug
auf seinen Charakter, seine besonderen Talente und Eigenschaften und gibt Aus-
kunft über Vergangenheit und Zukunft. Auch nach Photographien kann die
Beurteilung erfolgen.

Sprechstunden von morgens 8—11 Uhr, nachmittags von 1/3—9 Uhr.
Grösste Erfolge! **Hallestr. 15, part.** Allseitig anerkannt.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Über die gesetzliche Regelung der Unfallfürsorge für Gemeindebeamte) schreibt man: Aus Anlaß von Unfällen, die kürzlich Angehörige von Berufsfeuerwehren erlitten haben, ohne daß ein gesetzlicher Anspruch auf Fürsorge trotz dauernder Dienstfähigkeit vorhanden war, ist die Forderung nach einer ausreichenden Fürsorge bei Unfällen im öffentlichen Dienst von neuem erhoben worden. Durch das Unfallversicherungsgezet des Reiches vom Jahre 1901 wird zwar den Betriebsbeamten und den Personen des Soldatenstandes, die in Reichsbetrieben beschäftigt sind, eine weitgehende Fürsorge gegen die Folgen von Betriebsunfällen zuteil. Ebenso hat Preußen durch Gezet vom 3. Jhre 1902 für seine unmittelbaren Staatsbeamten Unfallfürsorgebestimmungen in Kraft gesetzt. Für Kommunalbeamte jedoch und für alle Regimentsbeamte, wie die Angehörigen der Polizei, der Feuerwehren, der städtischen Werke, der Vollziehungsbeamten ist bisher keine gesetzliche Regelung erfolgt. Aber schon seit Jahren ist man im Reichsamte des Innern damit beschäftigt, eine Vorlage fertigzustellen, welche die Beamtenunfallfürsorge wesentlich erweitert, und die auch alle Unfälle im öffentlichen Dienst, die durch freiwillige Leistungen — bei Rettung aus Lebensgefahr — oder auf Grund von allgemeinen Bestimmungen — wie im Feuerlöschwesen — entständen sind, umfaßt. Die Einbringung dieser Vorlage ist jedoch durch die Umgestaltung der Unfallversicherung im Rahmen der Reichsversicherungsordnung verzögert; da naturgemäß nicht zwei Reformen auf demselben Gebiet durch verschiedene gesetzgebende Maßregeln durchgeführt werden können. Sobald aber festgestellt, daß durch die Reichsversicherungsordnung eine Erweiterung des Personenkreises für die Unfallversicherung nicht eintreten wird, dürfte die Vorlage für die Beamtenunfallfürsorge zum Abschluß gebracht werden.

(Zur Unterstützung des Verbandes deutscher Arbeiternachweise) enthält der Reichsetat für 1910 als erstmalige Forderung die Summe von 30 000 Mark. Hiermit löst die Reichsregierung eine Zusage ein, die der Reichsfinanzler von Weismann Hölweg in der vorigen Tagung des Reichstages als Staatssekretär des Innern auf Anregung von verschiedenen Parteien gegeben hatte. Schon seit dem Jahre 1902 ist der Verband wiederholt aus Dispositionsfonds durch einmalige Zuwendungen unterstützt worden, die im letzten Jahre bereits die Höhe von 30 000 Mark erreichten. Der Verband bezweckt, unter Verzicht auf eine reichsgesetzliche Regelung Angebot und Nachfrage von Arbeiternachweisen dadurch zu regeln, daß er zunächst das ganze Reich mit einem Netz paritätischer Arbeiternachweise überspannt. Sobald diese Organisation abgeschlossen ist, soll ein Zusammenarbeiten dieser Stellen eingerichtet werden, wodurch jeder Mangel an Arbeitskräften an einer Stelle durch ein Wehrangebot an anderer Stelle sofort ausgeglichen werden kann. Hierbei sollen die Interessen von Industrie und Landwirtschaft in gleicher Weise gewahrt werden.

(Die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes.) Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes auf weitere Provinzen nach dem Muster der in Ostpreußen aufgestellten Entschuldung ausgedehnt. Nachdem in letzterer Provinz von der Landchaft eine Entschuldungsvorlage ausgearbeitet und vom Staate genehmigt war, ist bereits mit den Entschuldungsmaßnahmen bei größeren und kleineren Gütern vorgegangen worden. Außer in dieser Provinz besteht das Entschuldungsverfahren bis jetzt auch noch in Westpreußen und Posen, wo es in Anlehnung an die Ansedelungspolizei durch die Ansedelungskommission durchgeführt wird. Bei den übrigen Provinzen will man ebenfalls die Entschuldungen der Landchaften abwarten, die gegenwärtig in bestimmter Form noch nicht vorliegen. Da die Entschuldung notwendigerweise mit der Festsetzung einer Entschuldungsgrenze verbunden ist, ist zu erwarten, daß einzelne Landchaften entsprechende Entschuldungsvorlagen nicht machen würden. Hierzu würden z. B. die Rheinprovinz und Westfalen zu rechnen sein. Die Entschuldungsfrage, auf deren Durchführung der Landwirtschaftsminister besonderes Gewicht legt, ist vorwiegend hinsichtlich der nächsten Landtagsverhandlungen eingehend zur Sprache gebracht worden.

(Warascher Terrorismus.) Die konservative „Ostpreuser Zeitung“ sucht die Anhänger des Hanja-Bundes in der Stadt Osterode durch folgende Wortführer einzuschüchtern und dem Bunde abwegig zu machen: „Täglich beweist es uns das wirtschaftliche Leben, das Bedeuten der Landwirtschaft und

unserer sämtlichen kaufmännischen und sonstigen Gewerbe eng miteinander verbunden, voneinander abhängig sind. Glauben die Gründer des Hanja-Bundes in Osterode wirklich, daß sie eine bessere Vertretung finden werden bei den Rohlenbaronen, rheinischen Leppichfabrikanten, Inhabern der großen Warenhäuser usw.? Haben die Herren bedacht, was eintreten würde, wenn die Landwirtschaft des Reiches den Geschäftshandel aufhebt und sich andere geschäftliche Verbindungen sucht? In der Zeit der Eisenbahn, Telegraphie, Telephonie ist dies nicht so schwer. Noch hat sie es nicht getan trotz aller Anfeindungen, aber der Gedanke liegt doch nicht fern.“ Die „Königsb. Post. Ztg.“, die diesen Professionsverlust gebührend fennschmeißt, macht mit Recht darauf aufmerksam, daß das konservative Geld, auch wenn es den Osteroder Hanja-Funkeln entzogen wird, doch nur in die Taschen großstädtischer Hanja-Wandler fließen würde. Denn die gesamte deutsche Kaufmannschaft, groß und klein, steht heute wie ein Mann hinter dem Hanja-Bund.

Volkswirtschaftliches.

(Über das deutsch-österreichische Zollabkommen, das gegen in Wien abgeschlossen worden ist, teilt der „N.“ folgende Einzelheiten mit: Weine österreichisch-ungarischer Ursprungs, für die österreichisch-ungarische Zolltariffbestimmungen beigebracht werden können, werden fortan an der deutschen Grenze keiner weiteren Prüfung mehr unterzogen werden. Ferner sind deutschseitige Zulassungen erteilt worden, daß die Bestimmungen über die Einfuhr von Importierten, inwieweitigen zur Verzehrung nicht geeigneten Getreides, Getreideerzeugnissen durchgeföhrt werden sollen, um eine Schädigung der Inzertessen der österreichisch-ungarischer Importeure höherwertiger und dementsprechend auch höher zu verfallender Malgaten zu vermeiden.

(Von ihren sozialpolitischen Vätern wird, wie der Berliner Korrespondent der „Münchener Post“ behauptet, die Regierung nicht ablassen. Sie wird deshalb das Arbeitsamtergesetz und die große Gewerbeordnungs-Novelle wieder einbringen und die Reichsversicherungsordnung vorlegen. Allerdings sind dabei noch einige Wenn und Aber zu beachten. Die „Münchener Post“ schreibt nämlich: Das Arbeitsamtergesetz wird wieder vorgelegt. Das zwar unter Berücksichtigung verschiedener Beschlässe der Reichstagskommission mit Ausnahme der Wählbarkeit der Arbeiterretire in die Novelle zur Gewerbeordnung wird wieder erlassen, allerdings unter Ausbannung verschiedener Materien, in denen ohnehin eine Übereinstimmung zwischen Regierung und Reichstag nicht zu erwarten ist. Hierzu gehört aber nicht die Regelung der Schmarbeck unter jantären Gesichtspunkten. An ihr hält die Regierung fest, und wenn sie auch die Kommissionenbestimmungen über die Lohnämter abweist, so steht sie doch der Forderung von Tarifverträgen in der Schmarbeck freundlich gegenüber. Die Reichs-Verfassungsordnung auf die lange Zeit zu schließen, ist nicht der Wunsch des Bundesrats, wie mehrfach behauptet worden ist, doch haben sich die Ausschüsseberatungen sehr langwierig gestaltet und einschneidende Änderungen in erster Lesung ergeben, so daß es wohl noch einige Zeit dauert, bis der Entwurf im Bundesrat angenommen und dem Reichstag vorgelegt werden wird. Was die jetzige, viel erörterte Frage der Regelung des Reichs-Verfassungsausschusses betrifft, so ist im Reichstag die Summe von 80 000 Mark zur Förderung der gemeinnützigen Arbeiternachweise eingestellt. An eine allgemeine gesetzliche Regelung außerhalb des Gebietes der geweremäßigen Stellenvermittlung wird aber in maßgebenden Kreisen nicht gedacht. Man erhofft auch hier eine günstige Entlohnung von dem Fortgang und der Ausbreitung des Arbeiternachweises.

(Die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes.) Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes auf weitere Provinzen nach dem Muster der in Ostpreußen aufgestellten Entschuldung ausgedehnt. Nachdem in letzterer Provinz von der Landchaft eine Entschuldungsvorlage ausgearbeitet und vom Staate genehmigt war, ist bereits mit den Entschuldungsmaßnahmen bei größeren und kleineren Gütern vorgegangen worden. Außer in dieser Provinz besteht das Entschuldungsverfahren bis jetzt auch noch in Westpreußen und Posen, wo es in Anlehnung an die Ansedelungspolizei durch die Ansedelungskommission durchgeführt wird. Bei den übrigen Provinzen will man ebenfalls die Entschuldungen der Landchaften abwarten, die gegenwärtig in bestimmter Form noch nicht vorliegen. Da die Entschuldung notwendigerweise mit der Festsetzung einer Entschuldungsgrenze verbunden ist, ist zu erwarten, daß einzelne Landchaften entsprechende Entschuldungsvorlagen nicht machen würden. Hierzu würden z. B. die Rheinprovinz und Westfalen zu rechnen sein. Die Entschuldungsfrage, auf deren Durchführung der Landwirtschaftsminister besonderes Gewicht legt, ist vorwiegend hinsichtlich der nächsten Landtagsverhandlungen eingehend zur Sprache gebracht worden.

(Für eine angemessene Vertretung des Kleinhandelskundens durch Bildung von Kleinhandelsausschüssen.) Die Reichsregierung hat die Bildung von Kleinhandelsausschüssen in sämtlichen preussischen Handelskammern. Der Minister stellt für die Bildung von Kleinhandelsausschüssen folgende Gesichtspunkte auf: 1. Die Bildung von Kleinhandelsausschüssen unterliegt der freien Beschlußfassung der Handelskammer. Ein besonderes Statut hat die Befugnis des Ausschusses zu regeln. 2. Die Kleinhandelsausschüsse sind lediglich der Zusammensetzung der Handelskammern und können deshalb mit anderen Behörden nicht in unmittelbarem Verkehr treten. Wohl aber wird Vorsehung dafür zu treffen sein, daß ihre von der Auflösung der Handelskammer abweichenden Wünsche und Anträge zur Kenntnis der Behörden kommen, sei es durch Weitergabe seitens der Handelskammer, sei es durch Aufnahme in den Jahresbericht. 3. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Kleinhandelsausschüsse treten bei den bisherigen Einrichtungen drei Arten hervor: a) solche Kleinhandelsausschüsse, welche ohne einen besonderen Wohlmodus aus Mitglieder der Kammer gebildet werden, b) solche Kleinhandelsausschüsse, welche im Stamm aus Handelskammermitgliedern gebildet und durch Repräsentation oder durch Wahlen seitens der Handelskammer oder ihr Organ erachtet werden, c) solche Kleinhandelsausschüsse, die neben der Ergänzung im Wege der Präsentation oder Wahl durch

Organisationen erfolgt, die außerhalb der Kammer liegen (gewerbliche Vereine). Auch hinsichtlich der passiven Mitgliedschaft der Mitglieder solcher Ausschüsse lassen sich drei Kategorien dieser Organisation unterscheiden, je nachdem a) nur Handelskammermitglieder, oder b) nur Personen, welche das Wahlrecht zur Handelskammer besitzen, oder c) alle Handel- und Gewerbetreibenden, d. h. also auch Kaufleute minderen Ranges und Volkshändler, die durch einen etwaigen Beitritt der Handelskammer zum Handelskammerwahlrecht ausgeschlossen sind, gewählt werden können.

(Branntweinsteuergezet und Kleinhandel.) Das neue Branntweinsteuergezet vom 15. Juli 1909 hat außer seinen vielen schädlichen Folgen für den Kleinhandel verschiedene Erfolge gebracht, welche jetzt erst in ihrer ganzen Tragweite zutage treten. So bestimmt der § 109 des Gezetes, daß vollständig vergällter Branntwein im Kleinhandel nur in Behältnissen von 50, 20, 10, 5 und 1 Liter fellegehalten werden darf, die verschlossen sind und mit einer Angabe des Alkoholgehalts versehen sein müssen. Hiermit wird es jetzt dem Kleinhandel unmöglich gemacht, die gerade von den Unterbewirtschafteten meist verlangten kleinen Mengen Branntweins liefern zu können, während er bloßer die Waren in einem Gebinde bezog und aus diesem nach Bedarf in kleinen Mengen abfüllte. Die Folge davon ist, daß der Verkauf durch die Detailhändler jetzt überaus aufwendig und unrentabel von den Verbrauchern ausgeführt wird. Diese ganze Bestimmung des § 109 ist somit lediglich ein Mittel zur Ausrottung des Kleinhandels. Er zeigt sich auch hier wieder, was die Kleinhändler von Seiten des Bundes der Landwirte und seiner Freunde zu erwarten haben.

(Die Einigung der deutschen Technikervereine.) Zum Unterschiede von den übrigen Kreisen, an denen die Reichsbeamten versagen die technischen Angelegenheiten seit der am 3. Dezember 1908 erfolgten Gründung des „Sozialen Ausschusses von Vereinen technischer Vorkarrieren“ über einen Zusammenfluß, der bis heute (jeweils) zwei Drittel aller organisierten technischen Vorkarrieren umfaßt, nämlich 14 Verbände mit rund 75 000 Mitgliedern umfaßt. Am 7. November ist nun auch der letzte größere technische Berufsverein, der „Deutsche Techniker-Bund“, in den Sozialen Ausschuss aufgenommen, so daß der Sozialen Ausschuss nunmehr über 100 000 organisierte technische Vorkarrieren in sich vereint und damit einen nahezu vollständigen Zusammenfluß aller auf dem sozialen Gebiet tätigen Technikerverbände darstellt.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 25. Nov. Die Polen proklamieren gestern zum Leidw. der Sozialdemokratie, welche dadurch einen Stimmenverlust befürchtet, als polnischen Reichstagskandidaten den Sekretär Petrowski-Weilin.

† Weissenfels, 25. Nov. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung siegten infolge schwacher Wahlteilnahme der bürgerlichen Wähler zum ersten Male die vier sozialdemokratischen Kandidaten mit etwa 150 Stimmen Mehrheit.

† Zeitz, 25. Nov. Die Stadtverordneten wählten den ausstehenden unbesetzten Stadtrat Fabrikbesitzer Genisch wieder. Kommerzienrat Naescher wurde als Stadtrat neu gewählt. Zur Förderung der Frage der Einführung der Wertzuwachssteuer wurde eine g. mächtige Kommission eingesetzt.

† Eilenburg, 25. Nov. Die städtischen Körperschaften stimmten dem Magistratsantrage zu, den bisherigen Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrat Holzweilig, der mit dem Schluß dieses Jahres freiwillig aus dem Kollegium ausscheidet, wegen seiner Verdienste um unser städtisches Gemeinwesen zum Ehrenbürger zu ernennen. Weiter wurde beschlossen, den Festsberg, der in der Stadthauptallee durch die Nachzahlung der Lehrergehälter für 1908 entfallen ist, durch die einmalige Nacherhebung von 24 Proz. zur Staatseinkommensteuer am 15. Februar 1910 zu decken.

† Delitzsch, 25. Nov. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung, wo drei Stadtverordnete zu wählen waren, unterlagen die vom Verein für Stadtverordnetenwahlen aufgestellten Kompromisskandidaten gegen die Kandidaten der Sozialdemokratie. Nun sind vier Sozialdemokraten im Stadtparlament vertreten.

† Wittenberg, 24. Nov. Das dritte Aufsicht der Studien-Gesellschaft für Motorluftschiffahrt, der große „P. III“, war bekanntlich neben dem kleinen „P. II“ an den Köner Luftschiffmanövern beteiligt, an denen auch die Motorballons „P. II“ und „P. III“ teilnahmen. Den vierfachen, von der Militärverwaltung gestellten Aufgaben ist „P. III“ in so hervorragender Weise gerecht geworden, daß er nunmehr vom Reich übernommen wird. Der Ballon leistete eine Eigengeschwindigkeit von 14–15 Metern und ist nun bis zur definitiven Abnahme durch die Militärverwaltung in Wittenberg stationiert.

† Wida, 24. Nov. Der Gemeinderat genehmigte die Aufnahme eines Darlehns von 172 000 Mark aus der F. W. Schubert Stiftung für die Wasserleitung. Schon wurde der Gemeindevorstand ermächtigt, wegen Übernahme der Staatsstraßen, soweit diese im Weichbild der Stadt liegen, mit dem Fiskus in Unterhandlung zu treten.

† Magdeburg, 24. Nov. Der Oststraße 6 wohnhafte Ober-Reg.-Rat a. D. Otto Brenning vollendet gestern bei verhältnismäßig guter Gesundheit und geistiger Frische sein 99. Lebensjahr. — Das vom kaiserl. Karl-Fest gerittene Pferd schaute in der Bionierstraße und warf den Reiter ab. Der Kutscher erlitt dabei Verletzungen, die bald darauf seinen Tod zur Folge hatten. — Um den Maßbrauch der geistigen Getränke wirksam zu bekämpfen, hat auch der hiesige Magistrat eine Trinker-Zurückgeleite eingerichtet.

† Salungen, 24. Nov. Im Jammelborner Walde wurden zwei Fabrikarbeiter aus Varchfeld von dem Jagdinspektor Schmidt aus Abetroda beim Wildern überrascht. Einer der Wilderer gab auf den Jagdinspektor zwei Schüsse ab, die aber glücklicherweise fehlgingen. Der Täter konnte verhaftet werden, während sein Komplize flüchtig wurde.

† Gommern, 24. Nov. Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde im benachbarten Großhubs der Knecht Otto Mübbs. Der schwere, mit Zuckerrüben beladene Wagen ging dem Unglücklichen über den Kopf, so daß der Tod des Überfahrenen sofort eintrat.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 25. November 1909.

** Die Reichstagsersatzwahl im benachbarten Wahlkreis Halle findet morgen statt. Aufgestellt ist von den vereinigten bürgerlichen Parteien der Volksparteier Fabrikant Meimann in Berlin und von den Sozialdemokraten der Schriftsteller Kunert in Berlin. Von beiden Parteien ist seit einigen Wochen eine ungemein rührige Agitation entfaltet worden, die leider bei den Sozialdemokraten Formen angenommen hat, die als ordinär und widerlich bezeichnet werden müssen. Das hiesige sozialdemokratische Organ strotzte in letzter Zeit von Gemeinheiten und Gefährlichkeiten, die bei jedem freiwilligen oder unwillkürlichen Leser das Gefühl des Ekel auskommen ließen. Nun, hoffentlich wird der Partei für diese schmutzige Kampfwiese die Dichtung morgen zugestellt und der Volksparteier gewährt. — Wir werden über den Ausfall der auch hier sehr interessierenden Wahl durch Extrablatt berichten.

** Die Zentralversammlung aller der Landwirtschaftskammer angehörenden landwirtschaftlichen Vereine findet in diesem Jahre am 30. November statt, und zwar wie stets im Verwaltungsgebäude der Kammer in Halle a. S., Kaiserstraße 7. Die Tagesordnung weist drei bedeutungsvolle Vorträge auf. An erster Stelle wird Herr Professor Dr. Gieseler sprechen über Zeit und Streitfragen auf dem Gebiete des Ackerbaues. Dabei wird der Redner besonders auch die neue Ackerkultur nach demtschinskyer Verfahren erörtern. Weiterhin spricht Herr Professor Dr. Hansen-Voppeldorf über das Kontrollwesen, das für die Praxis der Viehzucht ja immer größere Bedeutung gewinnt und mehr und mehr auch Eingang findet in unserer Provinz. Endlich wird der Stellvertreter des Vorstehers der Versuchsanstalt für Pflanzenschutz, Herr Dr. Störmer Halle a. S. sprechen über die wichtigsten Pflanzenkrankheiten, die im letzten Jahre in der Provinz Sachsen auftraten. So bietet die Tagesordnung in mannigfacher Beziehung Anregung und Belehrung für jeden Landwirt. Wir möchten deshalb auch unsere landwirtschaftlichen Leser auf diese Veranstaltung der Kammer hinweisen und deren Besuch empfehlen.

** Das 4. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 72 feiert am 16. bzw. 17. August 1910 das Fest seines 50jährigen Bestehens. Alle ehemaligen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche die Absicht haben, an der Feier teilzunehmen, werden gebeten, ihre genaue Adresse unter Angabe ihres damaligen Dienstverhältnisses an das Geschäftszimmer des Regiments in Torgau bzw. des dritten Bataillons in Bernburg entweder direkt oder durch Vermittelung eines Vereinskameraden 72er einzufinden.

** Hundertmarkstücke in Gold? Wie der „Konfessionär“ hört, wird in maßgebenden Kreisen der Reichsregierung erwogen, Versuche mit der Ausprägung von Hundertmarkstücken in Gold zu machen.

** Der Vaterländische Frauen-Verein für Merseburg-Land hielt am Mittwoch nachmittags im Tivoli hier seine alljährliche Versammlung ab, die von den Mitgliedern überaus zahlreich besucht war. Die Vorsitzende des Vereins, Frau Gräfin v. Haussonville, leitete die geschäftlichen Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache ein und begrüßte es mit besonderer Freude, das trotz des schlechten Wetters die Mitglieder so zahlreich erschienen waren. Ferner dankte sie allen denen, die das Buffet und die Verköstigung so reich ausgestattet hatten. Darauf nahm der Schriftführer des Vereins, Herr Landrat Graf v. Haussonville mit herzlichen und anerkennenden Worten die Prämierung der Dienstboten vor. Es erhielten eine ehrenvolle Anerkennung und Sparsassenbücher über je 25 Mk.: Hedwig Söllner (16 Jahre bei Frau Musikdirektor Gerner in Rügen),

Koschwitz Wagner (16 Jahre bei Frau Geheimrat Schwanitz in Bennsdorf); eine ehrenvolle Anerkennung und Sparsassenbücher über 20 Mk.: Emma Ritter (10 Jahre bei Frau Gastwirt Meine in Schladebach); Verlobungen und Sparsassenbücher über je 10 Mk.: Hulda Schmidt (7 Jahre bei Frau Dr. Hügelmann in Rügen), Frida Palsch (5 Jahre bei Frau Pastor Harwitz in Kötzlig), Friederike Thiemme (5 Jahre bei Kantor Franke in Delitzsch a. S.), Ida Heide (5 Jahre bei Frau Gutsbehrer Teichmann in Wittenburg), Ida Kähler (5 Jahre bei Frau Tierarzt Förster in Crappau), Bertha Barthold (6 Jahre bei Frau Amtsvorsteher Giesfeldt in Kötzschau), Lina Kerner (6 Jahre bei Frau Berger in Naundorf), Toni Brühl (5 Jahre bei Frau Gräfin v. Haussonville in Merseburg), Anna Lippold (5 Jahre bei Frau Pastor Jordan in Hohenlohe), Anna Knorr (5 Jahre bei Frau Ortsrichter Kolbe in Sittel), Lina Knorr (5 Jahre bei Frau Gutsbehrer Schwarze in Rügen) und Marie Frida Müller (5 Jahre bei Frau Kind in Schladebach). Die v. Söllner und Ritter wurden zum zweiten Male prämiert. — Über den zweiten Punkt der Tagesordnung: Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins und Besprechung etwaiger neuer Unternehmungen referierte der Schriftführer. Danach hat der Verein in den verfloffenen zwei Geschäftsjahren wieder emsig geschaff und ist in erhöhtem Maße bestrebt gewesen, den Kreis Merseburg mit einem Netz von Schwesterstationen zu überziehen. Vier Stationen wurden neu eingerichtet, so daß jetzt im Kreise 12 Schwesterstationen angelegt sind. Noch mehr einzustellen hat sich als notwendig herausgestellt. Daß so viel Schwesterstationen errichtet werden konnten, ist in der Hauptsache den reichen Beihilfen der verschiedensten Behörden und Korporationen zu danken. Weiter hat der Verein sein Augenmerk auf die Ausbildung und Anstellung von Landpflegerinnen, Zierhüter- und Waisenspflegerinnen gerichtet und hiermit teilweise gute Resultate erzielt. Der Mitgliederbestand beträgt 1233 und hat sich nur mäßig vergrößert. Der sehr eingehende und alle Arbeitsgebiete streifende Bericht soll gedruckt und wird allen Ortsgruppen zugestellt werden. Die Rechnungslegung, die der neue Schatzmeister, Herr Medizinalrat Dr. Steinkopf, erstattete, ergab für 1908 eine Einnahme von 6883,71 Mk., eine Ausgabe von 2116,09 Mk., so daß ein Bestand von 4767,62 Mk. verblieb. Die Rechnung wurde entlastet. Nachdem noch Ergänzungswahlen für den Vorstand stattgefunden hatten und die Vorhänge für eine ihr zuteil gewordene Deforierung gemacht hatte, wurde die Versammlung geschlossen. — Im Anschluß hieran hielt Herr Prof. Söhnreus aus Berlin im großen Saale vor einem sehr zahlreichen Publikum seinen angekündigten Vortrag über „Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande“. Der Redner gab zunächst einen statistischen Überblick über die unheilvolle Entwicklung unserer Bevölkerungsguppierung, kennzeichnete kurz die Ursachen der Landflucht und des Zuges nach der Großstadt, sowie deren schwere wirtschaftliche Folgen für die deutsche Landwirtschaft. Wie erhalten und wie erreichen wir nun eine ausreichende Volkskraft auf dem Lande? Nur durch eine wohlorganisierte und trefflich angewandte Wohlfahrtspflege. Wohlfahrtspflege ist aber nicht zu verwechseln mit Wohltätigkeit. Die Wohlfahrtspflege sieht nicht auf Ausnahmen, sondern nur auf Regeln, sie ist von vorbeugendem Charakter und will der Gesamtheit dienen; sie ist ein freiwilliges Zusammenwirken aller Bevölkerungsklassen, um Abstände in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung zu beseitigen. Wie z. B. Armenpflege sehr gut in Wohlfahrtspflege umgewandelt werden kann, erläuterte der Redner an mehreren Beispielen aus dem Leben, und gab so den Zuhörern beachtenswerte Fingerzeige. Welche Wege bieten sich nun der Frau in der ländlichen Wohlfahrtspflege. Frau Gräfin Keden ist darin vorbildlich gewesen. Persönliche Veranlagung und persönliches Empfinden ist hierbei die Hauptsache, um zielbewußt anzukämpfen gegen die verderbliche Landflucht. Die Arbeit der Frau an der Frau wirkt stets hervorragend und sicher. Man soll Hauswirtschaftsschulen einrichten, die Hausindustrie fördern und unterstützen und an VHSpielen den Naturlohn vorrechnen und Vergleiche gegenüber dem Großstadtleben ziehen. Aber nicht nur auf äußeren materiellen Gebieten soll man wirken, sondern auch auf inneren geistigen Gebieten. Man soll bestrebt sein, den eulernen Volkgeist zu erhalten und das Volkspfinden zu pflegen. Der leider engeretretene Niedergang unserer ländlichen Volkspoesie muß aufgehoben werden, man muß mehr als bisher an das Gemeinleben, an Heimatliebe und die Eigenart der Volkspoesie appellieren. Auf diesen Wegen kann viel geschaffen werden. Diese Erziehungsarbeit erfordert aber viel Geduld, Liebe und Arbeit. Niemand ist jedoch besser dazu geeignet als die Frau. Die Aufgaben sind groß und mühevoll, aber für unsere ländliche Bevölkerung von großem Segen, Reichtum und Inhalt. — Gehaltiger Beifall belohnte den Redner für seine fesselnden Ausführungen. Darauf wurde die Versammlung gegen 7 Uhr geschlossen.

** Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß in der Kunstausstellung im Schlossgartenpavillon ausgiebig eine Anzahl von Öl- und Aquarellbildern sowie Porzellan- und Kunstgewerblichen Malereien der Malerin Frau Anna Felsch-Berlin ausgestellt ist. Unter den Bildern interessieren verschiedene noch besonders dadurch, daß sie malerische Punkte unserer Umgegend darstellen. Durch die Ausstellung dieser Sachen ist dem kunstliebenden Publikum Gelegenheit geboten, zu verhältnismäßig niedrigen Preisen wirkliche Kunstgegenstände zum Weihnachtseste zu erwerben, und sollte daher niemand veräumen, sich dieselben anzusehen.

** In der Bahnhofstraße erregte heute früh der Schachtarbeiter L. aus Benneken dadurch öffentliches Argernis, daß er die Scheiben einer Ladenkassette zertrümmerte und dabei handelte. L. war stark betrunken und wurde vorläufig in Polizeigewahrsam genommen.

** Es geht uns folgende Notiz zu: Ein Kollektur für eine weibliche Ortsgruppe des Vaterländischen Frauen-Vereins beruft sich auf eine Empfehlung der hiesigen Frauen-Vereins-Vorsitzenden. Diese Empfehlung ist ihm nicht erteilt worden.

** Berunglädt ist gestern nachmittag in einer hiesigen Maschinenfabrik der Lehrling D. aus Bredsch. Er stürzte und zog sich einen komplizierten Bruch des rechten Beines zu. D. wurde in das hiesige künftige Krankenhaus transportiert.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen

nn. Bredsch, 23. Nov. Lange hat sich die Natur in diesem Herbst gegen das Sterben gesträubt. Noch jetzt sehen wir einen großen Teil der Obstbäume, die hartnäckig ihre Blätter behalten. Konnten doch zum Kirmesfeste noch frische Pfäumen gepflückt werden, während im vergangener Jahre zum allgemeinen Entbankfeste der letzte Pfäumenbaum gebacken wurde. Doch seit einigen Tagen erinnert der Winter mit Nacht an seine Herrschaft. Unruhig sieht man auf unseren Feldern die Hasen, deren Menge jetzt so recht ins Auge fällt, umherirren. Da der Schnee so unerwartet kam und auch anhält, wird mancher junge Obstbaum außerhalb des Gartens noch nicht genügend geschützt sein, darum hole man es so schnell wie möglich nach.

§ Delitzsch a. B., 24. Nov. Im benachbarten Bentendorf hat vor Jahren der Amtsrat M. von Zimmermann gelegentlich seiner sibirischen Hochzeit eine größere Summe zu einer Stiftung gespendet, deren Zinsen an langjährige und treue Arbeiter und Arbeiterinnen seiner Güter verteilt werden. So erhielten auch am letzten Sonntag etwa 80 Personen Gebetsträge von je 10 bis 40 Mk. Auf diese Weise wurden etwa 1800 Mk. ausgezahlt.

§ Unterfarnstedt, 24. Nov. Die Wiederwahl des Gutsbesizers William Koch zum Ortsvorsitzer der Gemeinde ist vom Landrat bestätigt worden. Koch ist bekanntlich Kandidat der Liberalen für die Reichs- und Landtagswahlen.

§ Ammendorf, 23. Nov. Ein wahrer Unglücksfall war der Vorabend des Totenfestes. Auf dem Bahnhofs überfuhr sich ein Knecht vom Rittergute Schlopau-Collenberg mit seinem Schiffer. Der Arbeiter Fennig aus Beesen-Flörsengarten war bei einem hiesigen Arzte gewesen, der ihm dem „Bergmannstrost“ in Halle überwieß. Ehe er dahin kommen konnte, starb er in der Halleschen Straße infolge eines Blutsturzes. Ebenfalls einem Blutsturz erlag der Maurer Kunze aus Beesen auf dem Neubau der Poppenpabrik. Der Maurer Scholz von hier stützte von dem schlipftrig gewordenen Gerüste desselben Neubaus und brach beide Arme.

n. Aus dem Elstertale, 23. Nov. Die Schneestürme der letzten Zeit, die sich bisweilen zu gewaltigen Dränen steigerten, haben doch erheblichen Schaden angerichtet, als sich anfangs übersehen ließ. An Obstbäumen auf den Straßen, in den Gärten und Plantagen, ebenso an Waldbäumen sind starke Zwische abgeknickt und selbst Bäume wie Streichhölzer umgeworfen worden; nicht minder groß ist das Unheil an Gebäuden, indem mehrfach die Dächer abgedeckt und Ziegel und Schiefer in Mengen heruntergerissen wurden. Von einer erst in diesem Jahre erbauten Feldschneise ist fast der ganze Doppelpfennel hinweggefegt worden. Selbst die Menschen hatten durch den Sturm zu leiden; denn auf der Straße zwischen Döllitz und Lochau wurde ein Briefträger, welcher Pakete trug, durch die Sturmesgewalt zu Boden geworfen und verletzte sich heftig, daß er jetzt noch krank liegt.

§ Schafstädt, 23. Nov. Gestern nachmittag weilte Herr Regierungspräsident v. Eschenhart-Notze aus Merseburg, von Lauchstedt kommend, in unserer Stadt, um sich die städtischen Körperlichkeiten vorstellen zu lassen. Nachdem er eine kurze Fahrt durch die Stadt am Schulbau vorbei unternommen hatte, erfolgte die Rückkehr nach Merseburg.

§ Schkeuditz, 24. Nov. Auf dem Rangierbahnh. in Mörns wurde dem Vorarbeiter W. der Schneesturm am Mittwoch vormittag zum Verhängnis. W. säuberte die

Wesigen vom Schnee. Hierbei muß er das Herannahen des Tages überdört haben, er wurde erfasst und auf die Gasse geschleudert. Die Räuber trugen ihn über den Kopf, der rechte Literarier wurde abgehauen. Wäre, der verstoßert ist, für auf der Stelle.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 40 Jahren, am 26. November 1869, gab das bayerische Ministerium folgenden seine Entlassung. Die Beschlüsse lauten demnach in Bayern höchst sonderbar. Die Partei der „Parteien“, wie sie, die Ministerien nannten, war durchaus nicht für den Anstoß an Breiten und diese Partei hatte die Volksmassen so zu bearbeiten gemocht, daß sie aus den Landtagswahlen sehr glücklich hervorging. So trat denn der merkwürdige Fall ein, daß im neuen Abgeordnetenparlament 72 Parteien und 72 Liberale einander gegenüberstanden und zwar von Anfang an so scharf, daß gleich bei der Präsidentenwahl, trotz siebenmaliger Abstimmung keine Einigung zu erzielen war, es blieb bei der Stimmengleichheit. Nun wurde die Kammer aufgelöst, aber bei den Neuwahlen erschienen die Parteien in noch verstärkter Anzahl. Da gab das Ministerium folgenden seine Entlassung. Der König nahm diese nicht an, mußte sich aber schließlich doch dazu bequemen, als die Kammer folgenden ein entscheidendes Ministerium zum gab.

Wetterwarte.

26. Nov.: Windst. mit Sonnenschein. Nachfröhe, kälter. — 27. Nov.: Windst. bedeckt mit Niederschlag, feucht. — 28. Nov.: Windst. bedeckt, feucht.

Aus dem Verkehrskreis.

(Für die Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.) In der letzten Sitzung des Verkehrsvereins ist das Projekt, eine elektrische Bahn von Wertheburg nach Mücheln zu bauen, zur Sprache gekommen. Nun besteht zwar für die Drischtschen im Geiste eine ausreichende Bahnverbindung, aber es ist dennoch anzunehmen, daß eine elektrische Bahn sich zentrieren wird; denn es ist eine oft behauptete Erfindung, daß der Verkehr in dem Maße sich steigert, als die Verkehrsmittel vermehrt werden. Über die Richtung, welche die geplante elektrische Bahn nehmen soll, hat noch nichts verlautet. Jedemfalls würde zunächst die Strecke Kößlitz, Weuna, Frankleben usw. in Aussicht genommen werden. Würde es aber nicht richtiger sein, die Bahn über Apendorf, Geusa, Wilsdorf zu führen? Dadurch würden die Drischtschen, welche bis jetzt von der Bahnverbindung ausgeschlossen sind, die längst ersehnte Erleichterung

des Verkehrs erhalten. Diese Strecke ist eher kürzer als die zuerst genannte, und der Zweck einer weiteren Erschließung des Geistes würde dadurch auch erreicht. Allerdings müßte dann zuvor die im Jahre 1903 ausgebaute Chaussee Wertheburg-Wilsdorf nach Frankleben weitergeführt werden. Aber nachdem die Pflasterung dieser Strecke bereits vom königlichen Landratsamt und vom Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. d. Rede als notwendig anerkannt worden ist, wird sie wohl in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden.

Vermischtes.

* (Bei dem Sturm in Westindien) sollen nach einer weiteren nach Hamburg gelangten Benachrichtigung auch die in den südlichen Häfen der Insel Haiti vorgekommenen Zerstörungen nicht so beträchtlich sein wie es zuerst hieß, auch soll die Kasse-Ente nicht beschädigt sein.

* (Ein festliches Linnetter) mit Wolkenbrühen, farenen Gemitter, Jageschlag und Sturm wüthete in der Nacht zum Mittwoch in Konstantinopel.

* (Ein heftiger Erdstöß) wurde am Montag abend 7 Uhr in den Drischtschen zwischen Heidelberg und Mannheim verspürt. Die Richtung der Erschütterung war Nordost-Südwest. Die Häuser erzitterten um Siebel bis zu den Grundmauern. In mehreren Drischtschen führten die Leute in panikartigem Schrecken ins Freie.

* (Die Wiener Giftmordaffäre) ist noch immer nicht aufgeklärt worden. Ein Tischlergehilfe, der sich auf der Polizei meldete, sagte aus, daß am Tage der Verhaftung der Briefe, Sonnabend, ein junger Mann an ihn herangetreten sei und ihm einige Briefe zur Verfertigung nach dem Hauptpostamt gegeben habe. Er habe die Briefe aber in einen Straßenschuttkasten geworfen. Wie sich herausstellte, gehörte dieser von dem Tischlergehilfen bezeichnete Briefkasten zu dem Postamt, in dem die Briefe abgefertigt wurden. Als dem Tischlergehilfen die Originale der beschlagnahmten Briefumschläge vorgelegt wurden, erklärte er, daß sie mit dem von ihm im Auftrag des Fremden beförderten identisch seien.

* (Der ostliche Mord in Boguslawiec). Der Verdacht gegen die Brüder Soltyk, die beschuldigt waren, die achtjährige Familie Waszkiewski ermordet zu haben, hat sich, wie man aus Polen meldet, als unbegründet erweisen. Aus Tater kommt zweifellos ein russischer Deferteur in Betracht, auf dessen Ermittlung der Regierungspräsident eine Verlobung von 1000 Wl. aussetzt. Der flüchtige Raubmörder hat einer weiteren Meldung zufolge am 12. November die russische Grenze überschritten und war von der Familie Waszkiewski beherbergt worden. Er soll sich nach Polen begeben haben.

* (Die Eingekerkerten in der Cherry-Grube.) Aus Chicago meldet ein Telegramm des Presse-Telegraph: Als man die Trümmer des einseitigen

Stollens der Cherry-Wine, in den man gestern neu eingedrungen war, hinweggeräumt hatte, fand man einen Haufen Kleider und in aller Eile weggenommene Wertgegenstände. Hierdurch erlitt die Meinung, daß eine Anzahl der in diesem Stollen arbeitenden Bergleute bei dem Ausbruch der Katastrophe nach einem entfernten Stollen haben flüchten können, neue Nahrung. Man hörte wiederum deutlich aus entfernten Teilen der Gallerie Klöpfen. Man arbeitet hierüber mit Strafgeschichten, um auf jeden Fall die eingeschlossenen Arbeiter noch lebend befreien zu können.

* (In der Grabgrube zu Cherry) ist noch ein Lebender unter einem Haufen von Leichen gefunden worden. Er war bewußtlos, aber es besteht Aussicht auf Besserung.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 25. Nov. Der Direktor der Universität Professor Händel verbot den Vortrag des freikümmigen Reichstagsabgeordneten Götting in der freien Studentenschaft über die Geschichte und das Programm der freikümmigen Volkspartei.

Paris, 25. Nov. Das Automobil des Großgrundbesizers Montani stieß mit dem Automobil der beiden amerikanischen Millionäre Lothrop und New York und Georges Weber aus Kalifornien zusammen. Beide Autos wurden vollständig zerstört. Die beiden Amerikaner und ihr Chauffeur erlitten schwere Verletzungen. Zwei mitfahrende Damen kamen mit dem Schrecken davon. Montani wurde an den Augen und an der Stirn verwundet. Eine Bäuerin kam unter die Räder. Man fürchtet für ihr Leben.

Cherry (Altona), 25. Nov. Bis jetzt sind 168 Leichen aus der St. Paulskirche geborgen.

Berliner Getreide- und Produktversteigerung.

Berlin, 24. November.
Weizen 1. Kl. 117,00—120,00 Wl.
Roggen 1. Kl. 114,00—116,00 Wl.
Saker 1. Kl. 174,00—188,00 Wl., do. mittel 168,00 bis 178,00 Wl.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 27,25—30,00 Wl.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,70—22,90 Wl.
Gerste 1. Kl. 148,00—153,00 Wl., do. 2. Kl. 135,00 Wl.
Bananen 1. Kl. 154,00—172,00 Wl., do. russ. fest 128,00 Wl., do. 2. Kl. 128,00—131,00 Wl.
Weizenkleie grob netto 1. Kl. 11,50 bis 12,50 Wl., do. feins netto 1. Kl. 11,50 bis 12,50 Wl.
Roggenkleie netto 1. Kl. 11,80 bis 12,20 Wl.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Substitut gegenüber keine Verantwortung.

Aufgebot.

Der Bädermeister **Richard Baumann** in Wertheburg, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Rademacher** in Wertheburg, hat das Aufgebot zum Zweck der Kraftloseklärung des Hypothekenscheins, der über die im Grundbuche von Wertheburg Band 81 Blatt 1338 in Abteilung III unter Nr. 4 für den Antragsteller eingetragene, zu 4 1/2% verzinsliche Darlehenshypothek von 1500 Wl. gebildet ist, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **15. März 1910, mittags 12 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer 19 anberaumten Auktionsstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloseklärung der Urkunde erfolgen wird.

Wertheburg, den 20. November 1909.
Rudolphs Antiquar. Nr. 1.

Eine große Wohnung (Preis 40 Wl.) zu vermieten und sofort oder 1. Januar zu beziehen.
Dere Breiter. 5.

Salische Straße 23
Ist die hochherrlichste Wohnung sofort zu vermieten. Näheres durch den Sachverwalter **Friedr. M. Kunth**, St. Auktionsstr. 9.

1. Etage
zu vermieten und Neujahr zu beziehen.
Gothardstraße 40.

Ein Ger-Logis,
Stube, Kammer, Küche, an einzelne Leute zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, sofort zu mieten gelaut. Anfragen an **Otto Koch**, Amtshäuser 14.

Sofort eine Wohnung im Preise von 50—60 Talern. Offerten unter **Wohnung** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten.
Werkstr. Nr. 27.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.
Salische Straße 15 Hof.

Möblierte Wohnung, event. mit Klavier, sofort gesucht. Offerten unter **BB** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Statt besonderer Anzeige.
Mittwoch Nacht 11 Uhr verschied nach langen Leiden, im 70. Lebensjahre, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter
Frau Amalie Ködel
geb. Kunth.
Um stilles Beileid bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Benndorf, Reussen, Löbejün, Leiha, Körsdorf,
den 24. November 1909.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

2 Schlafstellen
Krausstraße 9.
offen

Ein Hausgrundstück
mit gutgehendem Kartoffel-, Getreide- und Grünwarengeschäft (ein gross und ein detail) in mittlerer Industriestadt Bron. Sadjen gelegen, mit einem Jahresumsatz von 23000 Zentner Kartoffeln, ist umständehalber preiswert zu verkaufen. Anzahlung nach übereinkunft. Off. unter **L 30219** an **Basenstein & Rogge**, H. B. Auktionsstr.

Ein Gasofen,
für Laden oder Kontor zu passend, billig zu verkaufen.
Salische Straße 39.

Ein gut erhaltener Küchenschrank
billig zu verkaufen.
Werkstraße 8.

Fast neues grünes Büchschloß
billig zu verkaufen.
Edm. Strake 10.

Tafelförmiges Klavier,
gut erhalten und vollständig, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schöner rothbrauner, ungehörnter Ziegenbock,
3/4 Jahre alt, mit Geschirr zu verkaufen.
Gartenstraße 1.

Eine Wäscherolle
neuerer Konstruktion, erst seit einiger Jahren in Gebrauch, ist zu verkaufen. Interessenten wollen ihre Adressen unter **Woe** in der Exped. d. Bl. niederlegen

1 Kinderschlitten, 1 Petroleumofen
und eine große Kinderbadewanne zu verkaufen.
Glabauer Str. 8

Gute Speisekartoffeln
möglichst im ganzen und einzeln frei Haus.
Richard Schumann, Wiemarstr. 4

prima Rindfleisch und Kalbfleisch.
Baumann, Gothardstraße.

Donnerstag und Freitag eintrifft
frische Rindskaldauen.
Johannes Reichardt.

Grüne Heringe
heute Freitag frisch eintrifft.

Frau B. Bönicke, Johannisstrasse 8.
Marktstand: **Ed. Entenplan.**

Grüne Heringe
treffen jeden Dienstag und Freitag frische ein.
Frau A. Wippich, Johannisstrasse 2.
Marktstand am **Werkstr.**-Berein

Jeden Mittwoch und Freitag blasse
frisch geschlachtete Gänse.
Albert Schütze, Weissenhofer Str. 10.

Ein lebender Raubvogel (Gule)
zu verkaufen.
Entenpatel 11.

Räumungs-Verkauf.
Um mein großes Lager in
Brand- und Kerbgegenständen
in dieser Saison möglichst zu räumen, verkaufe ich von heute ab einen
Räumungs-Verkauf
bedeutend unter Preis.
Gegenstände, welche durch längeres Lageren etwas gelitten oder angekommen sind, gebe 30—40 Prozent billiger ab.
Bitte die Auslagen und Preise in meinem Schaufenster zu beachten.

Otto Bretschneider,
St. Ritterstr. 5. Fernruf 388.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag den 29. November 1909, abends 8 Uhr,
Chargierten-Versammlung
im Restaurant **Reygel**.
Wichtigste Angelegenheiten erforderlich.
Das Kommando.

Schießklub Kößlitz.
Sonntag den 28. November, von abends 8 Uhr ab, habe zur
Reinlichkeit ein
der Vorstand.

Zur Zufriedenheit.
Freitag abend **Bockbraten.**
Karl Rudolph.

Ein Kind
in Pflege zu geben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zweite Beilage.

Vom St. Sigiturm zu Merseburg.

Der 70 Jahre vor an dem im Jahre 1846 durch Feuer zerstörten St. Sigiturm zu Merseburg die letzte Fahnenreparatur vorgenommen. Der Turm hatte eine außerordentlich hohe schlanke Spitze, deren Befestigung sehr gefällig war, daher die Fahnenreparaturen jedesmal ein Ereignis waren, deren die Chronik mit Interesse gedenkt. Eine der Dachbeder hinaufsteig, sprach er sein Gebet, in dem die „große Noth und augnighelichte Todesgefahr“ seiner bevorstehenden Arbeit bezüglich zum Ausdruck kommt: „Ich rufe im Begeh, eine firchliche Höhe zu sein, von welcher man fast alle Gassen und Straßen übersehen kann, ich muß nun auf die Spitze eines Thurmes treten, darauf nicht weder Felle noch Menschenhände hatten können.“

Die gefällige hohe Spitze war 1454 von dem Dekananten von St. Sigit Nicolaus Lendorf auf den Turm gebaut worden. Wie Dr. Schmelz in seiner Chronik berichtet, befindet sich die Leiter schon damals etwas uneben geordnete Umrufe über diesen Bau im Merseburger Rathhause. Auch als die Kirche von St. Sigit längt zur Ruine geworden war, ist der Turm mit der hohen Spitze bis zum Witztrahl vom 2. August 1846 geblieben als ein Wahrzeichen von Merseburg den Wanderer in weiter Ferne grüßend. Ein schönes Bild von diesem Turm mit der Fackelruine des Sigit selbst der Bombenzeit, die damit von einiger Zeit im St. Magini-Berein große Freude bereitet.

Über die Fahnenreparatur von St. Sigit vor 70 Jahren berichtet die Chronik: „Am 19. u. 20. Novbr. 1839 wurde die Wetterfahne u. der Knopf unter der Leitung des Zimmerh. Kuraturs durch den Schieferdeckermeister, St. Sigit-Bauer Friedrich Hagen, die Schieferermeister, des Zimmergefellens Jörn, Wolf u. Schieber wegen Reparatur herangezogen, mit grüner Elstere angeklebt, u. am 25. Novbr. wieder aufgesetzt. Die Fahne wog 40 Pfund u. der Knopf ist 2 Fuß 2 Zoll hoch u. im Durchmesser 2 Fuß 7 Zoll, der Aufzug zwischen Knopf u. Fahne ist 1 Fuß 8 Zoll.“

In dem Knopf war auch das Dachbeder Gebet aufbewahrt, es ist in der 1839 erschienenen Gedenkbuch mit abgedruckt.

Höchst interessant ist es in früheren Zeiten bei solcher Fahnenreparatur zugegangen. Der Pastor des Domgymnasiums Baltasar Hoffmann berichtet hierüber: „Den 7. Juni 1769 wurde auf die Spitze des Sigiturms ein neuer Knopf u. Wetterfahne durch den Schieferdecker Altensfelder hinaufgeführt. Weder ist hier vermeldet, in dem Knopf gebe es ein Dreier Schüssel Korn, u. die Fahne ist über 3 Ellen lang. Dieser Altensfelder, seine mit Beschläffen besetzte Stützen, nachdem vorher in der Maximi-Kirche vor sie bei so gefälliger Arbeit eine Vorbote zu Gott geschien, auf einer u. oberer unter dem Knopfe angebrachten Wirtung glücklich auf. Er hielt eine Dankrede, zog, auf den Knopfe liegend, die Fahne u. Wetterfahne aus, zog wie, die ihm von Rathe gesendet worden, an, trant 5 Gläser Wein auf die Gesundheit des Cursfürsten u. Cursaufes, des Domcapitels u. der hohen Collegiorum, des Raths u. Ministerii (d. i. der Geistlichkeit) u. der Bürgerchaft aus, nach die Gläser herunter, von denen 3 ganz blieben, u. nachher als die Pfandlung, unter einer erhaltenden Menge von Zuschauern, des höchsten Wertes ganz glücklich.“

Seine in Versen abgefaßte Rede nimmt im Druck beinahe einen halben Bogen ein und hat die Überschrift: „Rede, welche am 7. Juni 1768 von Meister Johann Siegmund Altensfelder, Merseburgischen privilegirten Stillschlieferbeder, bey Ansetzung des neuen Knopfs u. Fahne, auf die St. Sigit Kirche zu Merseburg, auf dem Knopfe gelesen gehalten wurde.“ Meister Altensfelder scheint ein wahrer Redner gewesen zu sein.

Der St. Sigiturm ist vom Witztrahl oft getroffen worden, worüber die Chronik berichtet. „Am 27. Juni 1697 wurde der Thurnknopf durch einen Witztrahl sehr beschädigt: er wurde aber bald reparirt, und zu der noch gefundenen alten Fahne noch eine neue hinzugefügt.“ Es sei bemerkt, daß bald darauf im Jahre 1703 der Turm eine neue Ulf erhielt, die am 18. November zum ersten Male schlug. Sie hat dann bis zum 2. August 1846 den Merseburgern in Freud und Leid geschlagen.

Am 12. Mai 1768 schlug nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr der Witz in den Sigiturm, machte 4 Ellen von der Spindel herunter eine Schienung in das Schieferdach, welche ungefähr wie ein halber Zeller groß war, freilich dem Balken rechter Hand herunter und glänzte denselben an. Es wurden aber dies die in der Nähe wohnenden Bürger gerufen, welche sogleich mit dem Schieferdecker Altensfelder herbeiliefen und den Balken wieder loslösten.“

Am 1. September 1708 entstand gegen Abend ein sehr starker Gewitter. Zwischen 9 und 10 Uhr geschah ein wiederholt schrecklicher Schlag, der den Sigiturm traf und schelbar nicht glückte. Es glimmte aber die eigne Spindel, auf welcher der Knopf ruhte, inwendig die ganze Nacht, und als am anderen Morgen der Schieferdecker Altensfelder den Schaden untersuchte, so schoß ihm der Knopf sammt der Spindel unter den Händen herab, und es war ein großes Glück, daß er nicht selbst mit hinunter fiel.“ In nächsten Jahre am 7. Juni 1769 wurde unter der bereits oben beschriebenen Feierlichkeit ein neuer Knopf und eine Wetterfahne vom Meister Altensfelder und seiner Gehilfen auf den Turm gesetzt.

Am 25. Juli 1826 früh 1/2 7 Uhr schlug der Witz zweimal auf die Schlagode des Sigiturms, welche dadurch so zertrübt wurde, daß sie eigenartig geschlagen hat und die Pfannen zerstückelt waren. Der Witztrahl glänzte unter der Glocke, doch wurde das Feuer bald bemerkt und sehr schnell gelöscht. Bemerk sei, daß die Schlagode herausgehoben angebracht war, wie auch am Domthurm die Schlagloden herausgehoben sind. Es scheint dies eine Merseburger Eigentümlichkeit und sonst wohl nur selten zu finden zu sein. Ich bin schon wiederholt gefragt worden, wie es kommt, daß am Dom die Schlagloden herausgehoben.

Am 2. August 1845 zog sich am frühen Morgen ein bedeutendes Gewitter zusammen. Gegen 5 Uhr schlug der Witz in den Sigiturm, glänzte, und bald darauf bemerkte man ein kleines Flämmchen ganz oben an der Spindel, nicht abnehm, daß es zu einer großen Flamme werden

könnte. Das Feuer wurde größer und gegen 6 Uhr schon flüchtig die Spindel selbst und seine Hölzer, und im Augenblick das mittlere Gemaß hinaufflammte weiter, bis es gegen 8 Uhr den schrecklichen Turm bis auf die Mauern verzehret hatte. Innerhalb brannte das Feuer fort, so lange als es noch Nahrung fand, und es schmolzen die schönen Glocken, welche bis dahin zum Besuche der Stadtkirche eingeladen hatten und bei Begräbnissen gebraucht worden waren; von der Uhr wurde Einiges gerettet. Ein Nachkomme des Raths, Major Baltasar Hoffmann, dem wir die obige Nachricht über die originelle Feierlichkeit bei der Reparatur von 1769 verdanken, hat erzählt, daß am 2. August 1845, als das Feuer noch klein war, ein Arbeiter herbeigetragen ist und erklärt hat, wenn die Stadt seine Familie verlangen wollte so wolle er es moogen, hinauffsteigen auf den St. Sigiturm und das Feuer löschen, da er aber die Zeit nicht erlaubte, so habe das Unglück seinen Lauf genommen und den Turm zur Ruine gemacht.

Die Vernichtung des herrlichen Glockengeläutes von St. Sigit durch die gemaltige Feuersglut war ein schwerer Verlust für die St. Maginigemeinde, welche die St. Sigit-gemeinde zur Zeit der Reformation in sich aufgenommen hatte. Es waren 3 schön Klöcker, die im Jahre 1546 die Sonntagsglocke, die Große“ schritt nur an hohen Festtagen geläutet worden zu sein. Sie war am 21. Nov. 1691 beim Feuerlöschen für den verstorbenen Herzog Christian zergerungen, man schätzte damals ihr Alter auf 500 Jahre. Sie ward ungeschaffen und am 28. Mai 1692 mit etlichen Klöcker-Weiden auf den Turm gezogen, wo sie mit den anderen Glocken 1846 durch den Feuersglut zerstört wurde. Die St. Maginikirche mußte sich nun mit dem eigenen Geläut auf ihrem alten bauwürdigen Turme begnügen, das unbedeutend war und die große Glocke durfte wegen fehlerhafter Konstruktion des Glockenfußes nicht mehr geläutet werden. Es war, wie Bürgermeister Seiffner sagt, durch die Zerstörung vom 2. August 1845 das Bedürfnis eines Ersatzes für den St. Maginiklocher, was bisher gemocht. Ein herrliches Werk ist hier geschaffen worden und nun schon über 64 Jahre erlitten von dem neuen St. Maginiklocher das neue herrliche Glockengeläut.

Nach vielen Jahren als einmal die fest dem Brande von 1845 verlassene St. Sigiturme erstiegen wurde, um dort zur Feier des Sedanfestes ein Feuerwerk leuchten zu lassen, fand man auf dem gemaltigen Mauerwerk ein Stück von dem alten Knopf, der im Jahre 1769 aufgesetzt wird. Noch manches Jahr hat dann das altgrüne Gemäuer im Märchenspiel gelegen bis bei der Schöpfung der fabelhaften Wasserleitung vor ungefähr 20 Jahren der alte ehrwürdige St. Sigiturm als Wasserthurm ausgehoben worden ist und die Stadt Merseburg mit Wasser versorgt. An seiner Westseite ist Kaiser Friedrichs Bild angebracht worden, nach demselben genommen nach Kaiser Friedrichs Turm genannt hat. Die Heimatfingler erinnert der St. Sigiturm aus seiner heutigen Gestalt noch an ferne Zeiten, als dort die Stiftheuern von St. Sigit noch ein und ausgingen, die von der Kirche zu St. Thomä auf dem Neumarkt zu Merseburg unter ihrem Probst Conrad von Zimmernherren gekommen ist. Der Probst Gerhard von Merseburg am 20. Juni 1826 die Pfarrkirche St. Sigit zum Kollegiaten erhoben hatte. Die vorstehenden heimathlichen Reminiscenzen mit ihrem mancherlei Drum und Dran werden den Freunden der Merseburger Historie willkommen sein. Schwidert.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Alt-Galle, Versuch eines Neubaus und Erhaltens aus der alten Salkstadt an der Saale. Federzeichnungen von Hans von Holtmann. Zweiter Teil. Unter vorstehendem Titel ist im Gebauer-Schwesföcher'schen Verlage die Fortsetzung eines Werkes erschienen, das auch in weiteren Kreisen lebhaften Interesse gefunden hat. Namentlich bei allen denen, welche die Kunst der Federzeichnungen verstehen, erregen diese mit kurzen Erläuterungen versehenen Zeichnungen meine frühere Erinnerung. Das ist übrigens auch der Hauptzweck des typographisch schön ausgefallenen Wertes. Es soll nur in Erinnerung rufen und vorm Veressenwerden benachtern, ohne den Wert zu erschöpfen. Der allenthalben dem empfindlichen Auge des Lesers entgegen tritt, der die nicht mit Glasklarsicht gefassten und sich doch bei der alte Hallenstadt und ihre Bergangeheit interessieren.

Die Mode und Handarbeit. Dem Zeitpunkt angepaßt, bringt die berühmte Modezeitung „Wiener Mode“ in ihrem jeden erschienenen Heft 5 einen Artikel über die moderne Handarbeit und deren Verbindung. Der in Anbetracht der im April stattfindenden Handarbeitsausstellung und Preiskonferenz des genannten Modellates von besonderem Interesse ist. Ebenso interessant ist wohl der Umstand, daß es die „Wiener Mode“ versteht, in einer Zeit des größten Luxus die einfachsten reizenden Toilettemodelle zu kreieren, die bei aller Einfachheit dem herrschenden Zug der Mode vollkommen gerecht werden. Das „Handarbeit“ und die praktischen Verrichtungen entsprechen den weitgehenden Anforderungen und bieten ebensolcher Anregung als praktische Winke.

Vermischtes.

(Zwei gefällige Feiertagschwinde) sind dieser Tage in Berlin wieder einmal unglücklich gemacht worden. Der eine ist der bereits verbreitete angebliche Romanen- und Sypontenromanentwurf von John, der besonders auf junge Damen im Westen abgesehen hatte, die in irgendeiner Erbschaftsfortsetzung verwickelt waren und des Rates bedurften. Jaß die die sie, indem er ihnen die Ehe versprach, ihm Vollmacht zu geben und Forderungen zu geben. Das Geld, das sie besaßen, nahm er ihnen ab, um es angeblich auf einer ausländischen Bank niederzulegen, für den Fall, daß der Prozeß nicht gehen sollte. Eine seiner Beduete veranlaßte der Schwindler, mit ihm nach Kopenhagen zu fahren und ihr Geld mitzunehmen. Dort hat er die Dame, während er die Scheine in einem Briefumschlag packte, ihm ein Brötchen zu holen weil er sich etwas häckeln wollte. Als sie zurückkehrte, hatte er den Brief gerade zugelebt. Jetzt verlegte er ihn vor ihren Augen, brachte ihn auf eine

Bant und ließ ihn auf ihren Namen einschließen. Dann führte man nach Berlin zurück. Die Dame ließ sich die Dankschreiben und fuhr auf deren Rat allein nach Kopenhagen, um ihr Gutachten von der Bank zurückzugeben. Jetzt entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß der Briefumschlag nicht Geld, sondern nur Papierfingel enthielt. Eine 70 Jahre alte, fast blinde, gekrümmte Frau, die John in einem Erbschaftsprozeß ebenfalls gekümmert hatte, besaß er in ihrer Hand. Eine andere Dame, die sich inwieweit verheiratet hat, veranlaßte er durch seine Vorlegungen, ihm ihr Erbeits auszubringen, damit er es für sie sicherstelle. Das Ende war, daß sie bei ihrer Verheiratung ein kleines Vermögen zu haben glaubte, jetzt bei der Verhaftung Johns aber nur noch 20 Mt. besitzt. Ohne Zweifel sind noch lange nicht alle Schwindelarten dieses Artzuges an den Tag gekommen. — Der zweite Schwindler ist der 33 Jahre alte Franz Fiebig, der mit Worten die adeligen Großgrundbesitzer oder Fabrikbesitzer spielte und sich Franz von Wredow nannte. Er zog am meisten durch den vermeintlichen Adel und sein sicheres Auftreten die Mädchen an. Wäherlich war er jedoch keineswegs. Auch Dienstmädchen verführte er die Ehe, wenn sie nur Geld besaßen. Er trat Fiebig auch als Schriftsteller in Erscheinung. Fiebig ist als Schwindler nicht nur in Berlin, sondern auch in vielen Nord- und Ostpreußen aufgetreten, wo es ihm noch leichter wurde, als in Westpreußen von Wredow oder Dr. Schulz Bekanntheit zu machen. Ein junges Mädchen ließ sich vom Fiebig beiraten, ihm 13000 Mt. zu offen. Als die Mutter dahinstar, man, war er mit dem Geld schon wieder nach Berlin gekommen, wo er mit der Kriminalpolizei Anzeile, und so kam man auf die Spur des Schwindlers, dessen man bisher noch nicht hatte habhaft werden können.

(Von der französischen Fremdenlegion) kürzlich konnte man in den Zeitungen lesen, daß neuerdings fünfzig Köpfe Vorkämpfer in die Fremdenlegion eingetreten seien. Junge Leute, die ihre Vorkämpfer gegen Deutschland und ihre Angehörigen in der Fremdenlegion zu bringen, daß sie sich dem deutschen Militär dienlich erweisen und, statt hier zwei oder drei Jahre lang ihre Militärpflicht zu genießen, fünf und mehr der schönsten Jahre ihres Lebens hingeben und einen Dienst tun, der ihnen weder große Ehren noch nennenswerten Lohn bringen kann, der vielmehr das schmutzige Soldatenlos darstellt, die unglücklichsten Länder zu finden, die sie durch ihre Vorkämpfer, daß noch jetzt, nach halb vierzig Jahren der Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Deutschland, so viele junge Söhne des Reichslandes sich hinopfern um eines W hnes willen, so kann man nur wünschen, daß die Kenntnis über die Fremdenlegion und das ganze Land, dem die Legionäre entgegengehen, immer mehr verbreitet werde. Dem Zweck entspricht die Chronik in der Fremdenlegion, die den Zweck und die Art der Fremdenlegion aus der Feder von Dr. K. K. von der Straßer. Hier sei nur noch erwähnt, daß jeder Vorkämpfer sich zu einer fünfjährigen Dienstleistung verpflichten muß und mit allen Mitteln gezwungen wird, diese Zeit auszubringen, falls er nicht infolge von Strapazen, Entbehrungen, mangelhafter Verpflegung und Krankheit zu dem Auszug aus der Fremdenlegion aus der Feder von Dr. K. K. von der Straßer. Hier sei nur noch erwähnt, daß jeder Vorkämpfer sich zu einer fünfjährigen Dienstleistung verpflichten muß und mit allen Mitteln gezwungen wird, diese Zeit auszubringen, falls er nicht infolge von Strapazen, Entbehrungen, mangelhafter Verpflegung und Krankheit zu dem Auszug aus der Fremdenlegion aus der Feder von Dr. K. K. von der Straßer. Hier sei nur noch erwähnt, daß jeder Vorkämpfer sich zu einer fünfjährigen Dienstleistung verpflichten muß und mit allen Mitteln gezwungen wird, diese Zeit auszubringen, falls er nicht infolge von Strapazen, Entbehrungen, mangelhafter Verpflegung und Krankheit zu dem Auszug aus der Fremdenlegion aus der Feder von Dr. K. K. von der Straßer.

(Zwei gefällige Feiertagschwinde) sind dieser Tage in Berlin wieder einmal unglücklich gemacht worden. Der eine ist der bereits verbreitete angebliche Romanen- und Sypontenromanentwurf von John, der besonders auf junge Damen im Westen abgesehen hatte, die in irgendeiner Erbschaftsfortsetzung verwickelt waren und des Rates bedurften. Jaß die die sie, indem er ihnen die Ehe versprach, ihm Vollmacht zu geben und Forderungen zu geben. Das Geld, das sie besaßen, nahm er ihnen ab, um es angeblich auf einer ausländischen Bank niederzulegen, für den Fall, daß der Prozeß nicht gehen sollte. Eine seiner Beduete veranlaßte der Schwindler, mit ihm nach Kopenhagen zu fahren und ihr Geld mitzunehmen. Dort hat er die Dame, während er die Scheine in einem Briefumschlag packte, ihm ein Brötchen zu holen weil er sich etwas häckeln wollte. Als sie zurückkehrte, hatte er den Brief gerade zugelebt. Jetzt verlegte er ihn vor ihren Augen, brachte ihn auf eine

(Zwei gefällige Feiertagschwinde) sind dieser Tage in Berlin wieder einmal unglücklich gemacht worden. Der eine ist der bereits verbreitete angebliche Romanen- und Sypontenromanentwurf von John, der besonders auf junge Damen im Westen abgesehen hatte, die in irgendeiner Erbschaftsfortsetzung verwickelt waren und des Rates bedurften. Jaß die die sie, indem er ihnen die Ehe versprach, ihm Vollmacht zu geben und Forderungen zu geben. Das Geld, das sie besaßen, nahm er ihnen ab, um es angeblich auf einer ausländischen Bank niederzulegen, für den Fall, daß der Prozeß nicht gehen sollte. Eine seiner Beduete veranlaßte der Schwindler, mit ihm nach Kopenhagen zu fahren und ihr Geld mitzunehmen. Dort hat er die Dame, während er die Scheine in einem Briefumschlag packte, ihm ein Brötchen zu holen weil er sich etwas häckeln wollte. Als sie zurückkehrte, hatte er den Brief gerade zugelebt. Jetzt verlegte er ihn vor ihren Augen, brachte ihn auf eine

Stellennachrichte. Ein westpreussischer Herr hat die Meinung, daß der Alkohol vom Körper harmlos ausführe. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Irrtum erklärt sich daraus, daß das sehr schnell vorübergehende Wärmegemüß, das man unmittelbar nach Alkoholgenuß empfindet, über die tatsächliche Wirkung des Alkohols täuscht. Der Alkohol reduziert den Sauerstoff im Organismus und legt insbesondere die Körpertemperatur herab, statt sie zu erhöhen. Man freies sich nicht nach Alkohol mehr als vorher. Will man etwas genießen, muss man sich und dauernd erwärmen, und was zugleich ganz nützlich ist und auch nicht aufregt, so empfiehlt es sich, kaltherines Malzstoffee zu trinken. Dieses Getränk enthält keinen einzigen schädlichen und aufreizenden Stoff, erwidert dem Körper behaglich und nachgaltig und schmeckt dabei wohlwollend und aromatisch.

Am häuslichen Herd



zeigt sich das wahre Wirtschaftstalent der Hausfrau. An Stelle teurerer Butter verwendet sie

Palmato die beste Pflanzenbutter-Margarine, vorzüglicher Ersatz für feinste Naturbutter

und zum Kochen, Braten und Backen **Manna** das beliebte Kokospfeifett :: :: ::

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Gesellschafts-Verein
„Wilde Bande“.

Sonntag den 28. November, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an,
großer Ball
im „Eisoll“ Der Vorstand.

Dramatischer Verein
„Euterpe“.

Sonntag den 28. November
VII. Stiftungsfest
im „Casino“.

Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab großer
BALL
bei vollbesetztem Orchester.
Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Schkopau
(Deutscher Kaiser).

Sonntag den 28. und Montag den 29. Nov.
Kirmes.

In beiden Tagen von nachmittags 3 Uhr ab
grosse Ballmusik.
Dazu ladet freundlich ein
L. Berger.
Empfehle
diversen Kirmesbraten.

Thüringer Hof.

Ab 27. Nov. und folgende Tage
Großer
Jahrmärkts-Hummel
à la Hamburger Dom
im Saal jeden Abend 8 Uhr.

Auftreten des ersten renommiertesten
Leipziger Varieté- und
Possen-Ensembles.

4 Damen. 3 Herren.
Nur erstklassige Kräfte. Jeden Abend neue
Schlager.

In den Nebenräumen ist für Volks-
beschäftigungen aller Art bestens Sorge
getragen.

Besonders sei noch aufmerksam gemacht
auf den für diese Zeit besonders eingerichteten
Hamburger Bierstunnel.
Derselbe ist täglich geöffnet von früh 11 Uhr.
Abends von 6 Uhr an
Unterhaltungsmusik in demselben.
Hochachtungsvoll
Otto Trautewein.

Restaurant
„Zum Roland“.
Sonntags und Sonntag
humoristisches Konzert.
Eintritt frei. Eintritt frei.

Lampen

in großer Auswahl, billige Preise.
Petroleum-Glühllichtbrenner } ohne
Spiritus-Glühllichtbrenner } Label
empfehlht

Kermann Müller, Klempnermeister,
Telefon 300. Schmale Str. 19. Mitgl. d. R.-Sp.-B.

MESSMER'S
AUSGEWÄHLTE FEINE
THEE-
SORTEN
100g Pakete 055 Mk - 140 Mk
C. L. Zimmermann, Burgstraße 15

Zur Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager in selbstangefertigten
Pelzwaren,

als: Neuheiten in Stolas, Mütze, Pelzmützen, Fußsäcke usw.
Herren- und Damen-Felze werden in sauberster Ausführung nach Maß
angefertigt. Reparaturen und Umarbeiten schnell und billig.

Großes Lager von
Hüten und Mützen
in den neuesten Facons und Farben; desgleichen
Filzschuhe, Kravatten, Hosenträger, Wäsche,
Regenschirme, Handschuhe etc.

Karl Köppe (Hippes Nachflg.),
Gotthardtstrasse 24.

Die photographische Anstalt von
Max Herrfurth, Breite Str 15
erbittet Weihnachtsaufträge auf Vergrößerungen
rechtzeitig.

Sie sparen an Jedem Pfund Butter za. 50 Pfg.!!!
Alle Hausfrauen sollten einen Versuch machen.

Wer Anäusels Eselkönigin verucht, haunt über den hochfeinen
reinen frischen milden Geschmack.
Eselkönigin schmeckt nicht nur ebenso, sondern sogar
noch besser als so manche teure Molkebutter. Ein
einziger Versuch überzeugt Sie voll und ganz
von der hochfeinen prima Qualität

Volle Garantie: Erwähnen die Eselkönigin heute bereits
in tausenden Familien als Tischbutter ein-
geführt ist, wenn diese auch als Margarine verkauft wird, zahle Ihnen,
wenn Sie nicht zufrieden sind, den vollen Betrag ohne weiteres wieder
retour! Wer probt, der lobt. Zu haben bei
Carl Siebert, Merseburg, Entenplan 9. Telephon 333.

Gummi-Heberische

in unerreichten Qualitäten,
Filz- und wärmegefütterte Schuhe
in größter Auswahl,
Gishacken gegen Ausgleiten,
sicherster Schutz bei Glätteis,
kaufen Sie zu noch alten Preisen am billigsten nur bei
Paul Exner,
Rohmarkt 2

Hubolds Restauration.

Heute
Schlachtfest

Restaurant „Zum Roland“
Freitag
Schweineschlachten.
Heiß Wellfleisch, abends Bratwürste.
NB. Vertaufe auch Würst anke dem Hause.

Goldner Hahn.

Freitag
Schlachtfest.

Heute
Schlachtfest.
C. Steger, Weihenstepfer
Estraße 40.

Freitag
Schlachtfest.

W. Alleritz, Amtshäuser 17.
Morgen Freitag
Schlachtfest.
S. Behrer, Sand 22.

Heute Freitag
Schlachtfest.

Otto Lintzel, Clobigauer Str. 9.

Heute Freitag
Schlachtfest.
Fr. A. Sommer, Gr. Ritterstraße 1.

Bänder nach dem Leib-Amt
befragt direkt
H. Kutzner, Brauhausstraße 2, Hof.

Alle Arten Korsetts
werden gemacht und wie neu repariert
Roonstraße 4, pt.

Dame wünscht jüngeren Schülerinnen
Nachhilfe zu erteilen.
Anmeldungen unter C 41 an die Exped.
d. B. erbitten.

Glanzplatten
in und außer dem Hause
Frau Wagner, Friederichstr. 17, im Hof.
Bamenscheidererri ebenda.

Hosen Schneider
bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung
suchen **Hildebrandt & Ruffes.**

Taufbursche,
möglichst nicht über 17 Jahre, sofort gesucht.
Paul Näher Nehä, Markt 9.

Einen Barbierlehrling
sucht zu Ostern
Wilhelm Horn, Schmale Straße 17.

Einen Lehrling
sucht zu Ostern
Richard Saumann, Bäckermeister.

Einen Lehrling
stellt Ostern 1910 ein
K. Zorn, Bäckermeister, Annenstr. 2.

Ein Streichriemen verloren.
Abzugeben
gegen Be-
lohnung bei
Herrn **Paul Witzel, Burastraße 2.**

Ein Bund Schlüssel
von Gr. Ritterstr. bis Entenplan verloren
worden. Abzug bei **Bäckermeister Herrmann.**
Dienstag vom Markt bis Sühntag ein
Portemonnaie von einer armen Frau ver-
loren. Inhalt 8,90 Mark.
Abgabe u. gg. Belohnung i. d. Ern d. Bf.

Responsible Reaction, Band und Verlag von G. v. Gerner, Merseburg.



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen: bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in
der Stadt und auf dem Lande anderenfalls durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Verkauf. — Das Blatt erscheint mindestens 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Wiederdruck Originalaufnahmen ist nur mit beständiger Quellenangabe gestattet.
— Der Rücktritt von den Abbestellungen übernehme mit keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
seltig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile oder deren Raum für vier Wochen mit möglicher
Erweiterung 10 Mk. Feinste Anzeigen 25 Mk. einschließlich Satz und Druckkosten. Bei
20 Mk. im Restmonteil 0,80 Pf. Bei sonstigerem Satz entwerfender Künstler.
Gebühr für Originalaufnahmen nach Uebereinstimmung. Für Nachbestellungen und Erweiterungen
höhere Berechnung, nach Anweisung des Schriftleiters. Beilagenpreis für
500 Anzeigenzeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur um Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Zeilen, Beilagenanzeigen bis 10 Zeilen vorzuzahlen.

Nr. 277.

Freitag den 26. November 1909.

36. Jahrg.

Die Gehnucht der Nationalliberalen nach dem Präsidentenstempel im Reichstage

ist so lebhaft geworden, daß diesem Stempel allen Vor-
ausicht nach wohl auch die Erfüllung werden wird.
Als im Juli Freisinn und Nationalliberalismus in er-
freutlicher Einmütigkeit beim Reichsfinanzamt zu
sammengingen, da galt es als ganz selbstverständlich,
daß auch der Verzicht auf das Mißverständnis in der
Ara des schwarz-blauen Blocks für Freisinn und Na-
tionalliberale gleichermaßen gelten müsse. Der Satz,
daß diejenigen, die sich die Macht im Parlament ge-
meinsam erstritten haben, auch die Verwaltungsgeschäfte
inne haben sollten, galt als so einleuchtend, daß Wider-
spruch gegen die Selbstauschaltung der liberalen Par-
teien aus dem Präsidium kaum geltend gemacht wurde.

Was hat sich seitdem geändert? Politisch gar nichts!
Aber die Nationalliberalen scheinen sich bereits un-
beglücklich zu fühlen in einer Position als Partei, die
einmal eine zeitlang nicht „mitmachen“ dürfen ist.
Sie scheinen bereit zu sein, das brünnliche Rufen der
Konserverativen: „Kommt doch mit in unser Präsidium,
vergeßt den alten Streit!“ zu erfüllen und sich mit dem
Posten des zweiten Vize — denn den ersten bekommen
sie nicht! — zu schmücken.

Daß dieses Vorgehen ein verhängnisvoller, schwerer
politischer Fehler sein würde, braucht kaum des langen
und breiten erörtert zu werden. Der schwarz-blaue
Block würde innerlich — äußerlich läßt er sich nicht
merken — jucken, wenn die Nationalliberalen tatsäch-
lich auf die ihnen hingehaltene Reimute Frieden
würden. Ihre Argumentationen, mit denen sie die
Annahme des Vize langam, aber deutlich vorbereiten,
sind äußerst fadenförmig. Wenn z. B. der „Dann-
Courier“ fragt, „würde nicht der Schritt, der den
Liberalen angetan wird (zu verzichten), gerade ein
schwachem Vorwand, der dem Kaiser mindestens einen recht
plausiblen Vorwand gibt, seine Partei ganz auf den
schwarz-blauen Block zu stellen“, so ist darauf zu er-
widern, daß Herr v. Bethmann Hollweg seine Politik
doch nicht auf die Gefügung des Präsidiums, sondern
nur auf die vorhandenen Machtverhältnisse aufbauen kann,
wenn er diesen nicht etwa trogen will; daß aber die
Zusammenarbeit des Liberalismus mit dem Schwarz-
blauen im Präsidium diesen die prächtigste Gelegenheit
gäbe zu sagen: es war ja alles nicht so ernst gemeint,
und wir haben mit unserer Politik auch die National-
liberalen wieder versöhnt, also muß sie gut gewesen
sein! Daß die Nationalliberalen mit der Annahme
des Präsidiums wieder gleichzeitig wieder einen Teil in die
an sich so wünschenswerte Gemeinbürgerschaft mit den
Freisinnigen treiben würden, wäre eine weitere schwe-
wiegende politische Lausache.

Wenn der Nationalliberalismus aber wirklich noch
nicht sehen sollte, wohin er treibt, so sollte ihn der
Spott und Hohn des Zentrums eines besseren belehren.
Die „Germania“ wagt über die „liberale Nachbittig-
keit von Mannheim“, die jetzt schweigt; dem Abg. Fuhr-
mann werden persönliche Dinge zum Vorwurf gemacht;
der Liberalismus wird dem Höl verglichen, der zwischen
den Feindbündeln „Opposition“ und „positive Arbeit“
steht; die Nationalliberalen fänden aber ein Haar in
der Oppositionsluppe u. c. c. Rollen die National-
liberalen wirklich diesen Spott und Hohn auf sich
nehmen? Wenn sie nicht alle ihre eigene, zum Teil
recht gute Repräsentationsarbeit gefährden wollen, so müssen
sie fest bleiben in ihrer Ablehnung der Mitarbeit inner-
halb der neuen Mehrheitsverhältnisse.

Die Immediatkommission und die künftige Stellung des Landrats.

Die Immediatkommission zur Vorbereitung der
preussischen Verwaltungsreform hat ihre erste Tagung
beendet und wie bekannt, die bereits von Anfang an
vorgezeichneten Untersuchungsarbeiten. Sie hat
aber auch gleichzeitig den Dezentralisationsausschuß
zu einem Zentralkommissionen bestimmt, der die Verbindung
zwischen sämtlichen Ausschüssen herstellen und aufrecht
erhalten soll. So den Gesichtspunkt zur Anerkennung

bringend, daß die Reform in vielen Beziehungen nur
einseitig durchzuführen und als ein Ganzes zu be-
trachten ist. Die Wichtigkeit dieser Anschauung wird
in einer sehr interessanten Zuschrift der „Königsberger
Allgem. Zeitung“ an dem schwierigsten und un-
streitigsten Problem dieser ganzen Verwaltungsreform,
der künftigen Stellung des Landrats, erhärtet. Es
heißt da u. a.

Zweifellos bringt die Abkehr der Dezentralisation
der Geschäfte in logischer Konsequenz eine Erweiterung
dieser Stellung und eine Vermehrung ihrer Obliegen-
heiten und Wechselfähigkeit mit sich. Aber ebenso
zweifellos stehen einer solchen Ausdehnung und Er-
höhung des landräthlichen Amtes schwere sachliche,
und insbesondere politische Bedenken entgegen. Aus
den Landratsämtern keine Regierungen zu machen,
würde für viele maßgebende Personen und Parteien
unannehmbar sein. Hier könnte nur geholfen werden,
indem man, was man auf der einen Seite dem
Landratsamt zulegt, durch Weanahme von Geschäften
auf der anderen Seite gewissermaßen kompensiert.
Man könnte also vielleicht geneigt sein, in eine Über-
tragung großer Teile der Schulverwaltung auf den
Kreis und damit auf den Landrat zu willigen, wenn
— neben anderen Anteilen — etwa die Geschäfte
der Steuererhebung nicht abgenommen und auf
besondere Finanz technische Beamte übertragen würden.
Geht man aber erst einmal von solchen Erwägungen
aus, so erscheint es unmöglich, eine erdültliche Ab-
stimmung über die Dezentralisation der Schul-
verwaltung für sich allein, also ohne Verbindung
mit den anderen Fragen der Verteilung des Ressorts
vorzunehmen. Die Schaffung des Zentralkommissionen
zuletzt darauf hin, daß man sich dieser Bedingtheit
bewußt geworden ist und sich entschlossen hat, ihr
Rechnung zu tragen.

In jedem Falle beginnt nunmehr erst die eigentliche
Arbeit, um deren willen die Immediatkommission be-
rufen worden ist. So wenig man ihr bei ihrer Tätig-
keit eine Überführung anraten oder zumuten kann, so
wäre es doch sehr erwünscht, wenn sie mit möglichstster
Beilehnung und Entschlossenheit ans Werk ginge.

Zu einer Spaltung in der Deutschen Mittelstand

hat jetzt die Frage geführt, wie
Panfa-Bund stellen soll. Die
(Abg. Rahardt) ist bekanntlich für
sachliches Verhältnis mit dem
Zentrum, hat aber dabei die Oppo-
sition unter antisemitischem Einfluß der
Mittelstandsvereinigung und der
Gruppe gefunden. Nunmehr ist
ordentlichen Delegierten
des „Mittelstandes“ in Leipzig
gekommen. Die Versammlung war
sächsischen Mittelstandsvereinigung
einem Orte in Sachsen, um den es
nach Möglichkeit das numerische
Ausgerdem richteten sich die Einlad-
die Angehörigen der Deutschen Mit-
telfreunde auch an andere Gruppen
aus der Vorhänge der Düssel-
vereinigung, Stoch, anwesend,
tion Abg. Pauli und Malfer-
rat des Architekten Höhn-Leip-
gegen den Panfa-Bund, sowie gegen
Nicht und Rahardt wandte, schloß
Diskussion. Rahardt verteidigte
Stellungnahme; ebenso lebhaft die
Sachen und Bräukler entgegen. Abg. Pauli
machte es insbesondere Herrn Nicht zum Vorwurf, daß
er auf der konstituierenden Versammlung des Panfa-
Bundes im Namen von 300000 deutschen Hand-
werkern gesprochen habe, ohne dazu legitimiert zu sein.
Nichts Erwiderung wurde mit Gelächter aus-
gesprochen. Schließlich wurde vom Rechtsanwalt
Stoch, Düsseldorf eine Resolution eingebracht,
in der es für dringend geboten gehalten wird, den

mittelständischen Verbänden als solchen von einer
Unterstützung des Panfa-Bundes abzu-
raten. „Die Versammlung hält es vielmehr für
richtig, daß die Mitglieder des gewerblichen Mittel-
standes zunächst ihre Aufmerksamkeit den eigenen
Standesinteressen und eigenen Organisationen zu-
wenden, was im Interesse der Erhaltung und Stärkung
des gewerblichen Mittelstandes unerlässlich ist.“ Vor
der Beschlußfassung über diese Resolution verließen
die Berliner Delegierten den Saal. Die
Resolution wurde darauf einstimmig angenommen.
— Am nächsten Sonntag findet in Berlin die 6.
ordentliche Generalversammlung der Deutschen Mittel-
standsvereinigung statt. Es muß abgewartet werden,
welche Folgen die Leipziger Vorgänge auf dieser Ge-
neralversammlung zeitigen werden.

Vor der Annahme der Resolution hatte die Dele-
giertenversammlung auch noch den Widerspruch
der Berliner beschloffen, einen vorbereitenden Ausschuß
von 9 Mitgliedern zu wählen, der sich mit der Bildung
eines Zentralkommissionen für den deutschen
Mittelstand beschäftigen soll. Die erste Ver-
sammlung dieses Ausschusses, in den auch Abg. Rahardt
gewählt wurde, findet Anfang Januar in Magdeburg
statt. Was dieser Zentralkommissionen für den Mittel-
stand bedeuten soll, wissen die Herren anheimend selbst
noch nicht.

Ueber das Srrlehrengesetz

äußert sich P. Traub, Dortmund in scharf ab-
lehrender Form wie folgt in seiner „Christl. Freiheit“:
„Nun wird das Gesetz kommen, wenn keine staats-
rechtlichen Bedenken vorliegen. Die Generalhinde
hat auch (in korrekter, da das Gesetz noch nicht be-
stimmte) sofort drei Vertreter in das Spruchkollegium
gewählt: den Vorsitzenden der Postvereine Union Golen
Hohenthal-Dörfel, den Vertreter der konfession-
ellen Gruppe, Superintendent D. W. Zigel, der bei
Veratung dieses Gesetzes an den Spruch 2. Hof, 10
erinnert: „Wenn jemand zu Euch kommt und diese
Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus und
Begrüßung!“ und als Dritten —
ersten Willen nicht sagen, im
e da keinen Bund mehr —
O. Kahl. Wir ist es ein-
wie diese drei gemeinschaftlich
nen konnten. Denn in dem
Kahl und seine Freunde die
es die übrigen 130 Mitglieder
nen nicht. Sonst müßten diese
gen. Das haben sie aber ge-
berpräsident von Jagow gab
klärung ab: „Von dem Augen-
an wird, daß die Grundlage des
der Lehre das Wort Gottes sein
an der konfessionellen Gruppe
stellen. Wir haben die Hoff-
schte evangelische Lehre, gebaut
allen Gemeinden gelehrt wird.“
igen Worten ausgedrückt wird,
angestimmten temperamentvoller
h, wie dieses Gesetz „arbeitet“
nn wir uns getraut haben. Wie
inen Anlaß zur Revision unserer

Im englischen Oberhaus

ist nicht bestrittenen Laufe fortgesetzt.
Beratungen liegt folgender Ver-

richt vor:
Lord Cromer, der fähigste Mitglied“ von Kappein
führte aus, er wolle sich der Abstimmung enthalten
er könne nicht für die Resolution Vanshoort stimmen, und
wenn er gegen sie stimmen wollte, so würde dies als Zeichen
der Zustimmung zur Bill angesehen werden, die er ab-
lehne. Obwohl England gegenwärtig glücklicherweise mit
aller Welt im Frieden lebe, so könne er doch nicht sagen, die
allgemeine Lage in Europa sei so, daß man nicht befürchten
müßte, das Ausbrechen von Kriegen in Europa und in Eng-
land würde das Land lähmen, wenn es einmal,

